

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-6/25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altrecht durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpt. Zustellgebühr

Nr. 202

Marburg-Drau, Dienstag, 21. Juli 1942

82. Jahrgang

Flucht der Sowjets gegen Süd und Ost

Verfolgungskämpfe in vollem Gange — Eisenbahnziele um Moskau von der Luftwaffe vernichtend getroffen — Allein bei Woronesch verlor der Feind an einem Tage 36 Panzer Grosse Brände im Hafen von Murmansk

Führerhauptquartier, 20. Juli
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront sind, nachdem die Regenfälle beendet sind, die Verfolgungskämpfe in südlicher und östlicher Richtung weiter in vollem Gange. Kampf- und Schlachtfliegerverbände zerstörten feindliche Kolonnen ostwärts Rostow, vernichteten wichtige Nachschubverbindungen des Feindes im Mündungsgebiet des Don und unterstützten wirksam die Verfolgungskämpfe im Donezbogen.

Der Feind griff auch gestern mit starken Kräften den Brückenkopf Woronesch an. Alle Versuche zur Rückeroberung der Stadt wurden in harten Kämpfen, zum Teil im Gegenstoß, von der Luftwaffe erfolgreich unterstützt, abgeschlagen. Hierbei wurden von 60 angreifenden Panzern 36 vernichtet.

Im Raum von Moskau wurden Eisenbahnziele bei Tag und Nacht mit vernichtender Wirkung angegriffen. Südlich des Ilmensees scheiterten örtliche Angriffe des Feindes. Bei diesen Kämpfen wurden eine bolschewistische Gruppe vernichtet und 19 feindliche Panzer abgeschossen.

Das Hafengebiet von Murmansk wurde am gestrigen Tage mit besonderem Erfolg bombardiert. In Dockanlagen, Kraftwagen- und Betriebsstofflagern entstanden große Brände. Jagdflieger schossen hierbei über der Kolabucht 17 feindliche Flugzeuge ab.

In Nordafrika beiderseitige Kampftätigkeit von örtlicher Bedeutung.

Nordostwärts London erzielte ein Kampfflugzeug bei Tage Bombenvolltreffer in einem bedeutenden Rüstungswerk.

Im deutsch-holländischen Grenzgebiet warf ein britisches Flugzeug am gestrigen Tage einige Bomben auf Wohnviertel. Das Flugzeug wurde abgeschossen.

Die britische Luftwaffe griff bei Nacht mit schwächeren Kräften einige Orte an der Deutschen Bucht, vor allem die Städte Bremen und Oldenburg, an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Drei feindliche Flugzeuge wurden zum Sturz gebracht.

Bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen im Brückenkopf Woronesch zeichnete sich eine schlesische Infanteriedivision besonders aus.

Das Jagdgeschwader Udet errang seinen 2500. Luftsieg.

Murmaschi und Rosta erfolgreich bombardiert

Berlin, 20. Juli

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, belegten am Sonntag deutsche Sturzkampfflugzeuge das schon mehrfach angegriffene Elektrizitätswerk Murmaschi im Süden von Murmansk erneut mit Bomben schwersten Kalibers. Nach dem Abfangen ihrer Flugzeuge beobachteten die deutschen Besatzungen, daß starke, von Stichflammen begleitete Explosionen in den Anlagen des Werkes entstanden.

Kurz nach 13 Uhr waren die Hafenanlagen von Rosta das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Die in mehreren Wellen angreifenden deutschen Flugzeuge wurden von heftigem Abwehrfeuer bolschewistischer Flakbatterien und der Bordflak der in der Kolabucht ankernden feindlichen Schiffe empfangen. Die deutschen Kampfflugzeuge durchbrachen den feindlichen Flaksperrgürtel und warfen sämtliche Bomben in die befohlenen

Ziele. Ein Tanklager in der Nähe der Dockanlagen flog nach starker Explosion in die Luft.

Vergeblich versuchten die Bolschewisten, durch Einsatz zahlreicher Jagdflugzeuge die Angriffe der deutschen Sturzkampfflugzeuge abzuwehren. Die zum Begleitschutz eingesetzten deutschen Jäger stellten die feindlichen Jagdflugzeuge in großen Höhen über der Kolabucht und schossen 17 Maschinen, darunter 7 Curtiß, 3 Hurricane und 3 Aero-Cobra, ab. Die Mehrzahl der getroffenen Flugzeuge montierte in der Luft ab und schlug brennend auf das Meer auf.

Angriff auf britisches Rüstungswerk

Zu dem bereits gemeldeten Angriff auf ein britisches Rüstungswerk im Südosten Englands teilt das Oberkommando der Wehrmacht weiter mit:

Auch der Nord-Donetz überschritten

Versprengte Kampfgruppen des Feindes aufgerieben — In fünf Tagen bei Woronesch über 40 Angriffe abgewiesen

Berlin, 20. Juli

Im südlichen Abschnitt der Ostfront erreichten, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, deutsche Panzerverbände gestern im Nachstoß gegen den weichen Feind ein wichtiges Höhengelände. Die deutschen Panzerkräfte brachen die Gegenwehr der sich zum Kampf stellenden feindlichen Infanterie und Panzer und stießen weiter vor.

An verschiedenen Stellen wurde der Nord-Donetz von schnellen Truppen überschritten. Dabei wurde eine feindliche Kampfgruppe überflügelt und eingeschlossen. Bei der Säuberung des neugewonnenen Gebietes wurden zahlreiche versprengte Kampfgruppen des Feindes aufgerieben.

Gegen den feindlichen Nachschub

Die Luftwaffe griff gestern erneut den Straßen- und Eisenbahnverkehr der Bolschewisten im Raume südlich Rostow an. Mehrere Don-Übergänge wurden mit Bomben belegt. Über hundert Fahrzeuge aller Art blieben vernichtet auf den Straßen liegen und zahlreiche Eisenbahnzüge gerieten nach Bombentreffern in Brand. Durch einen überraschenden Tiefangriff auf einen feindlichen Feldflugplatz an der Schwarzmeerküste konnten zwölf feindliche Flugzeuge am Boden zerstört und weitere abgestellte Flugzeuge schwer beschädigt werden.

Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen

Im Tiefangriff belegte Sonntag kurz nach 6 Uhr früh ein deutsches Kampfflugzeug die Kugellagerfabrik Chelmsford, nordostwärts von London, mit Bomben schwerer Kaliber. Das Kugellagerwerk nimmt in der britischen Rüstungsindustrie einen wichtigen Platz ein. Es gehört zu den drei größten seiner Art in England und stellt hochwertige Präzisionslager, vor allem für den Flugzeugbau, her. Überraschend für die britische Bodenabwehr stieß das deutsche Flugzeug aus den Wolken und warf seine Bomben auf die befohlenen Ziele. Die Bomben detonierten in verschiedenen Teilen der weitläufigen Fabrikanlagen und verursachten heftige Explosionen im Maschinenhaus sowie in einem größeren mehrstöckigen Fabrikgebäude. Das deutsche Kampfflugzeug kehrte unversehrt zu seinem Einsatzhafen zurück.

auch erfolgreich in die Verfolgungskämpfe gegen die nach Osten zurückweichenden Bolschewisten zwischen Nord-Donetz und Don ein.

Zahlreiche Gefangene

Ungarische Truppen machten zahlreiche Gefangene und brachten eine große Beute an Waffen, Munition und Gerät ein. Am Don wurde eine Brückenkopfstellung gegen wiederholte starke Angriffe der Bolschewisten erfolgreich verteidigt. Durch erneuten Abschub von 15 feindlichen Panzern erhöhte sich die Zahl der vor diesem Brückenkopf vernichteten Panzerkampfwagen auf 57. Zur Entlastung für die vordringenden deutschen Truppen wurden mehrere vom Feind besetzte Ortschaften, Batteriestellungen und Verteidigungsanlagen von Kampfflugzeugen mit Bomben belegt.

Kämpfe im Raum von Woronesch

Im Raum von Woronesch entwickelten sich nur örtliche, für die deutschen Truppen erfolgreiche Infanterie- und Artilleriekämpfe. Eine im Schutz der Dunkelheit über den Woronesch-Fluß gesetzte feindliche Kampfgruppe wurde vernichtet. Bei den siegreichen Abwehrkämpfen um die Brückenkopfstellung bei Woronesch hat eine schlesische Infanteriedivision in der Zeit vom 14. bis 19. Juli über 40 Angriffe von 27 feindlichen Schützenregimentern, die von etwa 200 Panzern, starken Artillerie und zahlreichen Flugzeugen unterstützt waren, zurückgeschlagen. Dieser Erfolg wurde im offenen Kampfgebiet und in hartnäckigen Häuserkämpfen im Zusammenwirken mit der Luftwaffe errungen.

Schwerste Verluste des Gegners

Der Feind hatte schwerste Verluste an Menschen und Material. 116 bolschewistische Panzer wurden vernichtet. Als Folge der großen Verluste flaute die bolschewistische Angriffstätigkeit gegen den umkämpften Brückenkopf ab.

Im Raume nördlich Woronesch griffen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge feindliche Stellungen und Batterien mit Bomben aller Kaliber an. Zahlreiche Geschütze und Granatwerfer wurden durch Treffer zum Schweigen gebracht. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger über dem südlichen Abschnitt der Ostfront bei Begleitschutz und bei freier Jagd 30 feindliche Flugzeuge ab.

Die germanische Landdienstjugend

Erste Vorhut neuer Bauerngeschlechter des Ostens — Bekenner eines neuen Denkens — Auslese, Einsatz und Ziel

In Posen hat Reichsjugendführer Axmann dieser Tage die ersten annähernd eintausend germanischen Landdienstfreiwilligen begrüßt und damit ihre Aufnahme in Lager der Ostgebiete verbunden. Dem wehevollen Akt war die Heranbildung von Landdienstführern und -führerinnen der germanischen Jugendverbände in Form von Lehrgängen auf Landdienstlehrlager der Hitlerjugend vorausgegangen. Da diese Führerschaft — die wichtigste Voraussetzung des Osteinsatzes — zur Verfügung stand und nachdem auch die Lager fertig eingerichtet waren, konnte mit dem Einzug der Mannschaft in Danzig-Westpreußen, im Wartheland und in Oberschlesien begonnen werden. Die Jugend der germanischen Länder hat damit den ersten Schritt zur Neubauernauslese und Seßhaftmachung im Osten getan.

Es liegt ein verpflichtender Gleichklang darin, daß zu derselben Zeit, da germanische Freiwilligenverbände vereint mit den deutschen und verbündeten Waffen gegen den Bolschewismus im Kampf stehen, die Jüngeren zusammentreten, um Bauer zu werden und dem Schwerte ihrer Brüder und Väter mit dem Pfluge zu folgen. Diese Hinwendung der germanischen Blicke nach dem Osten ist nicht neu, sie vollzieht sich im Gegenteil auf dem Hintergrund einer reichen Tradition; holländische und norwegische Spuren sind aus dem Bilde des europäischen Ostens ebenso wenig wegzudenken wie die Zeichen der Wirksamkeit deutscher Kaufherren, Künstler und Kolonisten. Das Revolutionäre unseres Jahrhunderts ist nur das Gefühl der Gemeinsamkeit, das die Träger des germanischen Osteinsatzes erfüllt und miteinander verbindet. Früher suchten sie die Grundlagen ihres Daseins und der nationalen Weltgeltung auf dem Meere und in Übersee, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse des Kontinents, während im Osten die Macht des Verderbens heranwuchs. Heute steht wieder, unbeschadet der Interessen in aller Welt, die Sicherung des unmittelbaren Lebensraumes im Vordergrund.

Die nationalsozialistischen Jugendorganisationen Flanderns, Hollands und Norwegens hatten schon zu Beginn des Jahres durch Aufrufe die ihnen angeschlossene Jugend mit der Idee des Landdienstes vertraut gemacht und sie zur Teilnahme an den entsprechenden Einrichtungen der Hitlerjugend aufgefordert. In den deutschen Landdienstlagern, die nach den Angaben des Reichsjugendführers heute schon 30 000 siedlungswillige Jungen und Mädel beherbergen, können sie sich auf ihre Aufgabe vorbereiten. In völliger Wahrung ihres Eigenlebens stehen sie nunmehr neben ihren deutschen Kameraden, von demselben Willen befeuert, das gleiche Ziel vor Augen.

Die germanische Jugend, die nunmehr ihre Landdienstlager bezogen hat, steht ausschließlich unter eigener Führung. Die Führer und Führerinnen der Scharen, Gefolgschaften und Gruppen sind vorweg ausgebildet worden. Über diesen stehen wiederum eigene Landdienstbeauftragte der Einsatzgebiete, denen die Ausrichtung, Schulung und Überwachung ihrer Kameraden obliegt. Die Lager selbst umfassen in der Regel je 20 Jungen oder Mädel des gleichen Heimatlandes.

Die Landdienstfreiwilligen werden entlohnt, bekleidet und ärztlich betreut wie ihre deutschen Kameraden. Sie tragen in der Freizeit die Uniformen der Organisationen, der sie angehören und die sie hier im Osten vertreten; Bücher und Bilder haben sie begleitet und betonen die Verbundenheit mit der Heimat, und über den Lagern haben sie neben die Fahne der Hitlerjugend ihr eigenes Symbol gesetzt.



Weltbild-Giese

So wächst im Osteinsatz des Landdienstes eine gesamtgermanische Gemeinschaft heran. Das Werk steht in bescheidenen Anfängen, dennoch ist es mehr als eine Geste. Mit der Idee, die hier verwirklicht wird, sind Anforderungen an die Persönlichkeit verbunden, wie sie außer im soldatischen Einsatz kaum je eine Jugend an sich gestellt hat. Wer in den Landdienst geht, der gibt sich ganz und entscheidet sich fürs Leben. Man entfernt sich nicht nur vorübergehend von Elternhaus und Heimatstadt, um einmal dabeigewesen zu sein, sondern folgt dem endgültigen Entschluß, für immer im Osten seßhaft und bodenständig zu werden. Die Jungen und Mädel des Landdienstes sind damit eine kämpferische Auslese; die ganze deutsche Jugend ist stolz auf sie und steht hinter ihnen, denn sie geben dem Idealismus, der sie erfüllt, in dem schweren, aber umso notwendigeren Einsatz lebendige Gestalt.

»Nicht mit dem ersten Schwung der Begeisterung«, so sagte der Reichsjugendführer in Posen, »werdet ihr eure große Aufgabe meistern. Nur das zähe Durchhalten und die Beharrlichkeit befähigen euch, die Schwierigkeiten des ländlichen Alltags zu überwinden. Ihr werdet aber alle Mühen ertragen und auf euch nehmen in dem glücklichen Bewußtsein: am Ende steht für die Tüchtigen der freie Hof.«

Unter diesen Bedingungen tritt nunmehr auch die Jugend der germanischen Nachbarländer an. Sie ist den Aufrufen ihrer Führer daheim in so großer Zahl gefolgt, daß eine sorgsame Auslese nach gesundheitlichen, rassischen und beruflichen Gesichtspunkten erfolgen konnte. Nur die Besten sollen auf dem Wege folgen, den die Soldaten gegangen sind, nur ihnen wird Aussicht gegeben, nach Bewährung im Landdienst einmal auf eigenem Grund und Boden zu siedeln. Gerade in den Anfängen eines weit in die Zukunft gerichteten Vorhabens braucht man nicht Mittläufer, sondern wirkliche Bekenner, die neben ihrer persönlichen Eignung und Sauberkeit auch den festen Willen zeigen, später Bauer und Bäuerin zu werden. Denn es ist ein Gebot dieses Jahrhunderts, neues germanisches Bauerntum zu bilden. Diese geschichtliche Aufgabe kann nur in der Jugend begonnen werden« (Axmann).

Der Eindruck dieser Jugend, der ersten Vorhut neuer Bauerngeschlechter im Osten, rechtfertigt die Zuversicht, daß sie ihre Aufgabe meistern wird. Es sind frische, junge Menschen, die ihre Zukunft nun selbst in die Hand nehmen, die sich bemühen, aus alten Vorstellungen, in denen sie durch Erziehung und Umwelt befangen waren, herauszukommen und die Welt zu sehen, wie sie ist.

Man darf gewiß erwarten, daß diese Jungen und Mädel, die einer neuen sozialistischen Geisteshaltung durch ihr persönliches Beispiel Ausdruck geben, genau so verwandelnd auf ihre Heimatländer zurückwirken werden, wie die Toten und Lebenden der germanischen Freiwilligenverbände durch ihren Kampf auf den Schlachtfeldern des Ostens.

Was die rumänische Luftwaffe leistete

Bukarest, 20. Juli

Die rumänische Luftwaffe feierte am Montag den Tag ihres Schutzpatrons, des heiligen Ili, im Rahmen einer Feierstunde am Bukarester Fliegerdenkmal. »Universul« erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß die rumänischen Flieger in diesem Kriege fast tausend feindliche Flugzeuge vernichtet und über drei Millionen Kilogramm Bomben abgeworfen haben.

Ungarisches Korps vernichtete 22 Kampfwagen

Budapest, 20. Juli

Der Bericht des Chefs des Honvedgeneralstabes lautet:

Ein Armeekorps unserer Infanterie eroberte am 18. Juli in musterhaftem Zusammenwirken mit unseren Panzer- und Fliegerkräften einen zäh verteidigten bolschewistischen Brückenkopf am Westufer des Don. Es wurden 22 Kampfwagen vernichtet.

Bolschewistische Bande aufgerieben

Berlin, 20. Juli

Im Kampfgebiet am Ilmensee führte in diesen Tagen ein Unternehmen deutsche Truppen gegen eine versprengte feindliche Bande hinter der deutschen Front zu einem vollen Erfolg. Im Verlauf eines kurzen heftigen Kampfes wurden die Bolschewisten aufgerieben und verloren fast hundert Tote. Die Reste der Bande wurde gefangen genommen. Der deutschen Kampfgruppe, die bei diesem Unternehmen selbst nur zwei Verwundete hatte, fiel große Beute in die Hand.

Die USA können England nicht retten

Der Sprecher der japanischen Marine zu der schwierigen Schifffahrtlage Grossbritanniens — Unzureichende amerikanische Schiffsbaupazazität

Tokio, 20. Juli

In einer Rundfunksendung an die Nation am Abend des Tages der Marine führte der Sprecher der Presseabteilung der Marine im kaiserlichen Hauptquartier, Kapitän Hiraide, u. a. aus, daß wenn die Achsenmarinen und Japan ihre augenblicklichen sensationellen Erfolge in den sieben Ozeanen der Welt beibehalten, die britische Schifffahrt trotz der Lieferungen nordamerikanischer Schiffe bald in eine äußerst schwierige Lage kommen werde.

Der Sprecher sprach in diesem Zusammenhang den USA die Fähigkeit ab, Großbritannien in nennenswerter Form in dieser Krise unterstützen zu können, indem er erklärte, daß, gleichgültig wieviel auch Amerika verspreche und sich bemühe, um die Geschwindigkeit seines Schiffbaues zu fördern, Schiffe nicht gebaut werden könnten, wenn 1. die dazu notwendigen Rohstoffe fehlen und 2. die notwendigen Schiffswerften für diese Bauten nicht vorhanden sind.

Wörtlich erklärte Hiraide, die Roosevelt'sche Politik, dauernd ermutigende Reden zu halten, werde keinen neuen Schiffsraum schaffen, denn die amerikanische Schiffsbaupazazität genüge nicht, um die versenkte Tonnage ausreichend zu ergänzen.

Wie die USA-Flugzeugträger bei der Midway-Inseln versenkt wurden

In einer Rundfunkrede teilte Kapitän Hiraide u. a. auch bisher noch unbekannte Einzelheiten über den Verlauf der Seeschlacht bei den Midway-Inseln in der Zeit vom 5. bis 7. Juni mit. Bekanntlich

wurden in dieser Schlacht zwei der neuesten USA-Flugzeugträger vom Typ »Enterprise« und »Hornet« neben anderen Fahrzeugen versenkt.

Wie Hiraide bekanntgab, führten japanische Marinellieger zunächst einen furchtbaren Angriff gegen die Träger vom Typ »Enterprise« durch, von dem sofort Jäger starteten. Gleichzeitig hüllte sich das Schiff in künstlichen Nebel ein. Aber noch bevor dieses Manöver gelungen war, erzielten die Japaner auf dem Flugdeck den ersten Treffer. Nach fünf weiteren Treffern versank der Flugzeugträger vom Typ »Enterprise« in den Fluten.

Zweieinhalb Stunden später entdeckten die japanischen Flieger einen Flugzeugträger vom Typ »Hornet«, der ebenfalls schwer mit Bomben und Lufttorpedos eingedockt wurde. Nach einem dritten Torpedotreffer erlitt dieser Träger schwere Schlagseite und trat den Rückzug in Richtung Hawaii an. Am 7. Juni jedoch wurde dieser Träger vom Typ »Hornet« von einem japanischen U-Boot endgültig auf den Meeresboden geschickt.

Feindliche U-Boote in asiatischen Gewässern ausgemerzt

»Asahi Shinbun« berichtet, unter Berufung auf gut unterrichtete Kreise, daß die feindlichen Unterseeboote nach der Versenkung oder Beschädigung von 97 U-Booten durch die japanische Marine in den asiatischen Gewässern praktisch ausgemerzt wurden. In den genannten Kreisen wird erklärt, daß vor Ausbruch des Krieges etwa 30 große USA-Unter-

seeboote in Manila, sodann ein Dutzend britische U-Boote in Hongkong und Singapur und 20 holländische U-Boote in Borneo stationiert waren.

Tschungking-Blatt über das Versagen der britischen Indienpolitik

Schanghai, 20. Juli

Wie man in führenden Tschungking-Kreisen trotz der chinesisch-britischen Bundesgenossenschaft über die englische Kolonialpolitik denkt, zeigt ein Leitartikel der einflußreichen Zeitung »Takung Pao«, die die englische Ausbeutung Indiens scharf kritisiert und für Indiens Unabhängigkeit eintritt.

»Takung Pao« schreibt: »Trotz mehr als 300 Jahre britischer Herrschaft hat England das Vertrauen des indischen Volkes nicht erworben. Das Lebensniveau der Inder ist in dieser Zeit nicht gehoben worden. Englands Bestreben, das Land zu erschließen, habe es zwar modernisiert, jedoch galten die Bestrebungen im wesentlichen der Förderung englischer Interessen und haben das indische Volk nicht zufrieden gestellt.

Cholera-Epidemie in Schanghai

In Schanghai ist eine Cholera-Epidemie ausgebrochen. Die Zahl der Erkrankten betrug nach einer Meldung der Zeitung »Tmiriku Schimpo« vom 19. Juli bisher 157. Die Zahl der Erkrankten nimmt täglich um 10 bis 20 zu. Schanghai ist nunmehr als Cholerazone erklärt worden, der Schanghaier Epidemie-Verhütungsausschuß wiederholt dringend seine Aufforderung zur Schutzimpfung. Die Bevölkerung kommt dieser Aufforderung in großer Zahl nach. Man hofft, die Seuche in absehbarer Zeit zum Stillstand zu bringen. Die sanitären Maßnahmen werden in umfassender Weise und strenge gehandhabt.

Sowjetpanzerzug bei Woroschilowgrad ausser Gefecht gesetzt

Berlin, 20. Juli

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen einige deutsche Zerstörerflugzeuge im Raume von Woroschilowgrad einen bolschewistischen Panzerzug an, der durch seine günstige Position in einem Waldgebiet der Sicht fast gänzlich entzogen war und von hier aus die angreifenden deutschen Truppen unter Feuer nahm. Die deutschen Zerstörerflugzeuge gingen zum Tiefflug über und setzten den sich mit allen Waffen zur Wehr setzenden Panzerzug durch Bomben schweren Kalibers außer Gefecht. Die Flugzeuge kehrten unversehrt zu ihren Stützpunkten zurück.

In wenigen Zeilen

Türkische Journalisten in Deutschland. Eine Delegation der türkischen Presse ist auf Einladung der Reichsregierung zu einer Deutschlandreise in Berlin eingetroffen. Reichspressechef Dr. Dietrich gab Montag mittig zu Ehren der türkischen Gäste einen Empfang.

Das von Japan beschlagnahmte feindliche Eigentum. Das gesamte feindliche Eigentum, das seit Ausbruch des Krieges in Großasien und nach Besetzung der Südgebiete von der japanischen Regierung beschlagnahmt wurde, kann nach der Wirtschaftszeitung »Tschugai Schogio Schimpo« wertmäßig auf 7 bis 10 Milliarden Yen (1 Yen = 0,58 RM) beziffert werden.

England vor leeren Wiegen. Der englische Gesundheitsminister Brown gab im Unterhaus bekannt, daß die Geburtenziffern im Jahre 1941 auf 14,2 je 1000 Einwohner gesunken sei, während sie 1916, in dem vergleichbaren Jahre des vorigen Krieges, noch 20,3 betragen habe.

Schwarze USA-Truppen in Nordirland. Der erste vollausgerüstete Verband farbiger Truppen der Vereinigten Staaten, unter denen auch schwarze Offiziere sind, traf in Nordirland ein. Bei ihrer Ankunft in Nordirland wurden die farbigen Truppen von der Bevölkerung, so wird wenigstens gemeldet, herzlich begrüßt.

Englische Offiziere heiraten Jüdinnen. Wie in Saloniki bekannt wird, haben im nahen und mittleren Orient zahlreiche Briten und in britischen Diensten stehende Offiziere jüdische Frauen geheiratet. Es handelt sich natürlich da nur um besonders reich begüterte Jüdinnen.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei, m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner, Hauptschriftleiter: Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preislise Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags

Moskau zum Fall von Woroschilowgrad

Auch Reuter gibt eine beschönigende Darstellung des Verlustes der wichtigen bolschewistischen Waffenschmiede

Berlin, 20. Juli

Der Fall der wichtigsten Stadt des Donez-Industriegebietes Woroschilowgrad, den das Oberkommando der Wehrmacht am 17. Juli bekanntgab, wird nunmehr von den Sowjets eingestanden. »Auf Befehl des Oberkommandos«, so versucht der Moskauer Nachrichtendienst auch jetzt noch, diese schwere Niederlage als »strategischen Rückzug« zu tarnen, haben unsere Truppen die Stadt Woroschilowgrad verlassen.« Ein reichlich spätes und verklausulierte, aber immerhin ein Eingeständnis.

Das englische Nachrichtenbüro Reuter hat sich jetzt ebenfalls entschlossen, den Fall Woroschilowgrad zuzugeben und versucht in einer Meldung aus Moskau nach bewährter Methode diese Tatsache möglichst zu beschönigen. Reuter berichtet u. a.:

»Der Rückzug der sowjetischen Besatzung von Woroschilowgrad im nördlichen Don-Becken ist infolge des deutschen Vormarsches unvermeidlich geworden. Der deutsche Vorstoß in südlicher Richtung drohte offenbar die Verbindungen der in Woroschilowgrad stehenden Truppen abzuschneiden. Obwohl vom militärischen Standpunkt der Verlust dieses wichtigen Eisenbahnzentrums nicht unerwartet kam, wenn man die allgemeine Entwicklung der

militärischen Operationen in Betracht zieht, so weist diese Tatsache doch wieder erneut auf den Ernst der gegenwärtigen Lage hin.«

Alltägliche Klagen aus London

Im Londoner Nachrichtendienst erklärt der Kommentator Tabor Hoal u. a., die Deutschen seien auch nach dem dritten Kriegsjahr die größte Militärmacht. Die Sowjetunion sei in größter Gefahr. Ebenso bestehe für den Mittleren Osten Gefahr, und im Fernen Osten hätte der Feind die Initiative. Vor allem fehle es an Schiffen. Im Gegensatz zu Deutschland könnten die verbündeten Nationen die Kriegsschauplätze nur auf dem Seewege erreichen.

Schlämme Nachrichten, heißt es da weiter, kämen auch aus Moskau, denn der Vorstoß der Deutschen gehe in südlicher Richtung weiter. Der Verlust von Woroschilowgrad sei sowohl ein militärischer als auch wirtschaftlicher Schlag für die Bolschewisten. Nach drei Wochen des deutschen Vormarsches lägen noch keine Anzeichen für ein Nachlassen des deutschen Druckes vor.

Der Kommentator schließt nach der Aufzählung von keineswegs ermutigenden Nachrichten mit den tiefsinnigen Worten: Obwohl das Bild dunkel sei, sei es doch nicht schwarz.

Britische Panzerbereitstellungen vernichtet

Erfolgreiche deutsche Luftangriffe an der Aegypten-Front

Berlin, 20. Juli

Nach einer Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht richtete sich der Schwerpunkt der deutschen Luftangriffe an der Ägypten-Front am Sonntag gegen Panzeransammlungen und Kraftfahrzeugkolonnen der Briten im Raume südlich und südostwärts von El-Alamein.

In mehreren Wellen bombardierten deutsche Sturzkampfflugzeuge die feindlichen Panzerbereitstellungen ostwärts des bestigsten Wüstenortes Bir El Mukheisin. Die aufgefahrenden Panzerkampfwagen waren im Begriff, die deutschen Stellungen anzugreifen, als die JU 87 sie im Sturzflug bombardierten. Zahlreiche Panzerkampfwagen blieben nach Bombentreffern kampfunfähig in ihren Ausgangsstellungen liegen, während sich der Rest durch schnelle Flucht in diesem deckungslosen Gelände den deutschen Luftangriffen zu

entziehen versuchte. Die einzeln fahrenden Panzerkampfwagen wurden bei erneuten Sturzangriffen zum größten Teil in Brand geworfen. Deutsche Aufklärer, die einige Stunden später dieses Angriffsgebiet der JU 87 überflogen, stellten fest, daß zahlreiche in der Wüste liegende Panzer noch brannten.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge richteten im Laufe des Sonntags Tieffangriffe gegen Kraftfahrzeugkolonnen des Feindes nördlich und ostwärts der Kattara-Senke. Die an einer Wasserstelle bei El Maghar aufgefahrenden britischen Kolonnen wurden durch Bomben und Bordwaffenschuß zersprengt. Ein großer Teil der mit Munition und anderem Kriegsgut beladenen Fahrzeuge gerieten in Brand. Bei freier Jagd und Begleitschutz schossen deutsche Jäger sieben britische Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane über der Wüste ab.

Deutsche Panzer stehen am Don

Mehrere Verteidigungslinien des Gegners überrannt — Unsere Schnellen Verbände schneller als die Strategie Timoschenkos — Die Zange südostwärts Kursk schnappte zu — Sowjets holte Panzerbrigaden aus Moskau als Verstärkung

Am Don, im Juli

Unsere Panzer waren schneller als die feindliche Strategie. Noch schneller aber waren die Wolken! Sie meinten es in den ersten Tagen nach der großen Hitze gar zu gut und entleerten sich in zahlreichen Regengüssen. Zuerst schien es, als sollten Fahrzeuge und Menschen an der zähen Seifenschmiere des fetten Bodens kleben bleiben, aber dann saßen die Schützen ab, schlepten Waffen und Gerät abseits der Straßen über das hügelige Gelände und frassen sich Kilometer um Kilometer tiefer in den feindlichen Raum. Die Infanterie marschierte unverdrossen, bis an die Stiefelschäfte im Dreck, und räumte Gräben und Bunker aus. Der Nachschub staute sich im Schlamm, saß mit mahelnden Rädern fest und fluchte. Vom jüngsten Kradschützen bis zum Oberbefehlshaber fluchte alles. Hunderttausende von Augen suchten millionenmal den wolkenverhangenen Himmel nach einem hellen Streifen ab. Bis er da war! Und sich vergrößerte und wuchs und sich in Bläue und Licht verwandelte. Es wurde wieder warm und windig, und die grüne Weite des welligen Landes lag dampfend unter der trocknenden Sonne. Die Erde festigte sich und wurde hart wie Asphalt. Die Räder rollten, die Raupen der Panzer malten und die Stiefel fanden wieder Halt.

Der erste große Kessel

Jetzt aber hatte der Feind sich gefangen. In aller Eile führte er auf der Eisenbahn frische Schützen-Divisionen und zahlreiche Panzerbrigaden heran, die sich in die Erde gruben, die langgestreckten Dörfer zu Stützpunkten ausbauten, sich entlang der Flußläufe zur Abwehr bereitstellten und durch Gegenstöße Zeit zu gewinnen hofften.

Doch unsere Panzer preschten unaufhaltsam vorwärts, schlugen Loch um Loch in die gegnerische Front und gewannen schließlich den Fluß Olym. Damit war das dritte große natürliche Hindernis bezwungen und eine Verteidigung der Bolschewisten in diesem Abschnitt bereits illusorisch geworden. So leicht gab sich der Feind aber nicht geschlagen. Er hatte die Gefahr, die ihm besonders am Südflügel der Panzerarmee drohte, klar erkannt. Dort war ein Korps über die Wasserscheide nach Südosten vorgestoßen, wobei ihm um ein Haar der Stab der 40. Sowjet-Armee in die Hände gefallen wäre, und hatte die für Truppenverschiebungen so wichtige Bahn unterbrochen.

Eingeschlossen!

Gleichzeitig drehte das Korps eine motorisierte Division nach Süden ab, um den Verkehrsknotenpunkt Staryj Oskol in seinen Besitz zu bringen und die Verbindung mit dem ihm entgegengedrängenden Kräfte einer anderen Armee herzustellen. Ein Sack begann sich hier zuzuziehen, der die Sowjets einige Divisionen kosten mußte und dessen Abschneidung sie deshalb mit allen Mitteln zu verhindern suchten. Mit mehreren Panzerbrigaden rannte der Gegner gegen den stählernen Keil, der sich tief in seinen Leib bohrte, kämpfte verzweifelt gegen das sich unerbittlich vordrückende Zangenglied, versetzte Hieb um Hieb und mußte Dutzende von Kampfwagen als rauchende Trümmer auf dem Schlachtfeld stehen lassen. Alle seine Bemühungen blieben vergeblich. Die Zange schnappte zu. Was sich durch fluchtartigen Rückzug nicht hatte der Einschließung entziehen können, war im Kessel gefangen und der Vernichtung preisgegeben.

Mit geradezu peinlicher Genauigkeit das Ziel erreicht

Indes sich hier mit geradezu peinlicher Genauigkeit ein vorbedachter Plan abwickelte und starke Feindkräfte ihrem Schicksal entgegengingen, mußten die Infanterie-Divisionen des nördlichen Flügels ihren Angriff gegen einen zähen und erbitterten Widerstand vortragen, der sich von Tag zu Tag versteifte und umso schwerer zu brechen war, als die Sowjets eiligst aus Moskau herangeführte Panzerbrigaden in den Kampf warfen und mit aller Gewalt die Brückenköpfe über den Kschen eindrücken wollten. Dennoch wurde Dorf um Dorf erobert, wurden in unsäglich Mühe die schweren Waffen

durch versumpftes Gebiet nach vorne gebracht und ein Feindpanzer nach dem anderen weggeschossen. Manch ein Tapferer erstand da in den Reihen der Stürmenden, der den Stahlkolossen mit Sprengladungen zu Leibe ging und im Qualm der Detonation seinen Mut belohnt sah.

Die Absicht des Feindes, durch einen Stoß in die linke Flanke der Panzerarmee ihren weiteren Vormarsch abzustoppen und die ganze so kühn angelegte Operation zunichte zu machen, scheiterte an dem Angriffsgeist der deutschen Infanterie.

Die Panzer brausen weiter nach Osten

Ohne Rücksicht auf das, was sich an den Flügeln abspielte, brausten die Panzer weiter nach Osten. „Vorwärts zum Don“ hieß die Parole, und wie eine Sturmflut wehte sie vor den Divisionen, gellte als Schlachtruf durch das Brüllen der Geschütze, durch das Gelärm der Motore und das Donnern der Luftgeschwader. Hügel auf, Hügel ab rollte

Phalanx um Phalanx, Hügel auf, Hügel ab zogen die endlosen Kolonnen, niederwalzend, was sich ihnen entgegenstellte, in kurzen harten Gefechten den Feind zerschlagend und aus allen Rohren in seine fliehenden Haufen hineinfeuernd — unaufhaltsam dem Don entgegen.

Nach Tagen heißer Kämpfe, nach Tagen stürmischen Vormarsches, nach Tagen nimmermüden Mühsens und pausenlosen Einsatzes erreichte die Spitze den großen Strom. In kühnem Reitergeist wurden alle Hindernisse genommen und den Sowjets eine neue Lehre von der Kraft der deutschen Waffen und der Unüberwindlichkeit des deutschen Soldaten erteilt.

„Wir stehen am Don!“ geht es nun jubelnd durch die ganze Panzerarmee, und die Augen ungezählter Tausende leuchten in der Freude des Sieges. Wie ein Gebet steigt dieses Wort zum Himmel auf.

Kriegsbericht Bert Nägele, PK



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Klintzsch (Wb.)

Unvergleichliche, unüberwindliche deutsche Infanterie

In geöffneter Ordnung wird der Angriff über die blühenden Felder vorgetragen. Der Fluß Olym, das letzte natürliche Hindernis vor dem Don, ist überschritten. Vor uns liegt in unendlicher Weite die fast völlig flache, nur von schwachen Hügelketten durchzogene südrussische Ebene

Muss die Schweiz fasten?

Soeben gibt es zwei fleischlose Wochen im »Wirtshaus Europas«

An der Speisekarte des Bahnhofrestaurants in Basel wäre außer ihrer stattlichen Länge eigentlich nichts besonderes festzustellen gewesen. Doch die schlanke, schwarze »Saaltöchter«, die ihrer poetischen Professionsbezeichnung auch äußerlich durch ein kokettes Spitzenschürchen mit Erfolg gerechnet zu werden sucht, verweilt mit ihrer schmalen braunen Mädchenhand ein wenig zu lange und zu absichtlich am oberen Rand des gastronomischen Wegweisers. So mußte der Blick des Gastes, des eben in die Schweiz Eingereisten, fast zwangsläufig der wissenden Handbewegung folgen. Er fand eine unauffällige Notiz: »Um Mißverständnissen vorzubeugen, teile ich mit, daß meine gehobene Kundschaft selbstverständlich auch weiterhin Fleischspeisen erhalten kann, ausgenommen davon sind nur die gewohnten fleischlosen Tage.«

Dies begab sich in den ersten Tagen jener denkwürdigen fleischlosen Wochen, die heute schon fast hinter der Schweiz liegen und die fast mit der Gewalt eines Naturereignisses die Gemüter einer Viermillionenbevölkerung erregt haben und noch immer bewegen. Wollte man allerdings allein auf Grund dieses Ergebnisses in Basel die Frage »Fastet die Schweiz heute?« lächelnd mit einem Nein beantworten, so würde man den wahren Verhältnissen Unrecht tun. Denn als ich, der Einschränkungen gewohnte Reisende aus dem Reich, ein paar Tage später am gemüthlichen Tisch einer Berner Familie mich

zurechtgesetzt hatte, da trug man ein Abendmahl auf, wie es vielleicht auch in Danzig oder Würzburg bisweilen auf dem Tisch stehen mag: Um eine flache Schale voller Radischen fügte sich dunkles Brot, Paste aus Tomatenmark, braunes Nußmus — alles klassische Schweizer Ersatzgerichte — zum bunten, aber bescheidenen Kranz. Nur der Topf mit Milch war ungewöhnlich groß und entsprach dem Lande der Alpen. Die Butter fehlte ganz — von Wurst, Käse oder Eiern, die gleichfalls abwesend waren, überhaupt zu schweigen.

Das sind so Extreme und dennoch kennzeichnen sie heute die Ernährungslage der Schweiz: die bratenduftgesättigte Atmosphäre der guten Hotels und Fremdenrestaurants sind ebenso Wirklichkeit, wie der mager und fettarm gewordene Tisch der Schweizer Bürger- und Arbeiterfamilie. Die beiden fleischlosen Wochen aber wurden nicht nur ein ergiebiges, unendlich abgewandeltes Thema der Presse, sondern haben für viele Schweizer längst die Bedeutung einer politischen oder zum mindesten sozialen Frage ersten Ranges angenommen. Man braucht nur eine Tageszeitung oder Illustrierte aufzuschlagen, und die Photographie eines vom Mensch und Ware beleidigt entleerten Metzgerladens springt einem entgegen, oder Schlagzeilen wie diese fangen den Blick: »Wer ist für die Fleisch- und Ordnung verantwortlich?« oder »Denkt man auch an den Konsumenten?«

Der Wortlaut der umstrittenen Anordnung findet sich noch heute allorts angeschlagen und publiziert: »Vom 8. Juli, 00 Uhr, bis zum 22. Juli, morgens 5 Uhr, ist die Abgabe und der Bezug von Fleisch und Fleischwaren einschließlich Fleischkonserven, untersagt. Das Verbot gilt nicht für den Konsum von Fleischwaren aus eigenen Vorräten.«

Parteien, Berufsgenossenschaften und Presse liefen sofort gegen diese kurzfristig erlassene Verfügung Sturm, nachdem zuvor vielerorts die erschreckte Bevölkerung die Fleischereien um den letzten Wurstzipfel belagert hatte. Dem Kummer der Kritiker ward schnelle Genugtuung: der maßgebende Mann im Schweizerischen Kriegsernährungsamt beantragte seine Demission.

Wie aber steht es wirklich um die Ernährungslage der Schweiz? Fleisch, Fett, Käse, Zucker, Teigwaren, Hülsenfrüchte usw. sind seit Monaten streng rationiert und zum Teil knapper bemessen, als im Reich (750 Gramm Fleisch sah z. B. die Juni-Ration vor.) In den Lebensmittelläden am Genfer See fehlen auffällig oft die Kartoffeln, und die Brotgetreideknappheit könnte in absehbarer Zeit trotz



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Klintzsch (Wb.)

Vorsichtig hat sich der Zugführer etwas weiter nach vorn gearbeitet und beobachtet nun gespannt die Bewegungen des Feindes

aller Mehranbaupläne der Regierung — für das Jahr 1942/43 ist eine Mehranbaufläche von 100 000 Hektar vorgesehen — kritisch werden. Der Schnitlauch, der heute die einst blumenbunten Beete vor dem Berner Bundeshaus füllt, und die tief gestaffelten Kartoffelfreihen vor dem Schweizerischen Außenministerium sind darum keine verspielte Laune, sondern ein ernstes Symbol dafür, daß der Krieg seine Schatten auch über das Land der Berge und Seen geworfen hat. Die Schweiz, die mit einem jährlichen Besucherstrom von über eineinhalb Millionen Ausländern einst ein Wirtshaus Europas war, muß nun selber fasten.

Vorläufig freilich besteht kein ernsthafter Anlaß zur Klage, und die dicke Überschrift einer schweizerischen Illustrierten: »Das Schweizer Volk tut Buße!« muß zum mindesten auf Ausländer ein wenig übertrieben wirken. Denn obwohl die bittere Schokolade jetzt aus den Schaufenstern und hinter den Ladentischen verschwand und Schinken oder Würste in den Auslagen fehlen, breiten die Bäckereien und Konditoreien noch immer viele punktfreie Schätze auf: Obst, Gemüse und Fisch bieten der Hausfrau viele Ausweichmöglichkeiten. Das Schweizer Rationierungssystem stellt es außerdem jedem Bezugsberechtigten frei, anstatt der gewöhnlichen Lebensmittelmärkte sogenannte »Mahlzeiten-Kupons« zu wählen. Wer seine Lebensführung allein auf sie abstellt und auf alle anderen Lebensmittelmärkte verzichtet, erhält 5 Kupons pro Tag. Je zwei davon muß er in den Pensionen oder Restaurants für ein Abend- oder Mittagessen abgeben, je eine fordert man für ein komplettes Frühstück oder Kaffeegedeck. Drei Mahlzeiten sind also gestattet. Da die Hotels und großen Restaurants noch über reichliche Vorräte zu verfügen scheinen, gibt es für den Besitzer von Mahlzeiten-Kupons kein Ernährungsproblem.

Dennoch können die Serviermeister der vielen Restaurants trotz der unverändert stattlichen Speisekarte heute über keine Überbeschäftigung klagen. Oft sitzen nur wenige Gäste in ihrem Hoheitsbereich zwischen vielen leeren Tischen. Denn nicht nur die nicht einmal übermäßig hohen Preise der Restaurants stehen im Mißverhältnis zum Einkommen des Schweizer Bürgers — auch über die Höhe der Obst- und Gemüsepreise seufzen Presse und Käuferpublikum, und es scheint kaum, als wäre hier eine Änderung nahe. Die satirische Schweizer Wochenschrift »Nebelspalter« widmet dieser Frage ein Titelblatt: da ist ein riesenhafter, schwarzer Stier zu schauen, der als dekorative Zierde die Skalen gesteigerter Preise: 29.— 35.— 49.— 59.— trägt. »Hüter des Preises«, Daneben hält ein winziger, einfältig dreinschauender Hütchen das Stier-Untertum an einem hauchdünnen, bereits mehrfach geknoteten Zwirnfaden. Darunter steht im schönsten Schwyzer Deutsch zu lesen: »Hänzi, nur kei Angscht, dä vertwütscht nümme!« (Haben Sie keine Angst — der entwischt nicht mehr). Georg Hinze, Bern.



Karikatur: Hicks/Dehnen-Dienst

Knox: »Ich werde über alle Meere einen Feldzug gegen die feindlichen Unterseeboote einleiten...«



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Sautter (Wb.)

Schützen-Panzerwagen im Angriff

Volk und Kultur

† **Professor Dr. Ludwig Schmidt-Dresden** 80 Jahre alt. Der Dresdener Geschichtsforscher der Völkerwanderungszeit, der in seiner Heimatstadt im Ruhestand lebende Oberbibliothekar und stellvertretende Direktor der Sächsischen Landesbibliothek, Professor Dr. Ludwig Schmidt, vollendete sein 80. Lebensjahr. Seine Hauptwerke sind „Die älteste Geschichte der Langobarden“ und „Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung“. Ludwig Schmidt wurde in Würdigung seiner Verdienste um die Aufhellung der deutschen Frühgeschichte anlässlich seines 80. Geburtstages zum korrespondierenden Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften ernannt.

† **Liszt's Doktordiplom.** Vor 100 Jahren, als Franz Liszt auf der Höhe seines Virtuosenruhms stand und Europa mit seinem Klavierspiel begeisterte, wurde ihm eine Huldigung zuteil, die bis dahin in Deutschland einzigartig war. Die Universität Königsberg i. Pr. verlieh ihm 1842 den Grad eines Doktors „artis musicae h. c.“ Das Original des Doktordiploms befindet sich im Liszt-Haus zu Weimar.

† **Der „Urfaust“ als Freilichtspiel.** Das Elbinger Stadttheater veranstaltet auch in diesem Jahr sommerliche Aufführungen im stimmungsvollen Hof des Heilig-Geist-Hospitals. Goethes Urfaust, für die besonderen Bedingungen des Aufführungsraumes bearbeitet, wird für Anfang August vorbereitet. Die Kirchenseite mit ihren malerischen, mittelalterlichen Gebäuden wird den Hintergrund bilden.

Unser Freund — das Reclam-Bändchen

75 Jahre Reclams Universalbibliothek

Reclams Universalbibliothek besteht jetzt 75 Jahre, so liest man und staunt — 75 Jahre! Man sinnt nach und vor dem geistigen Auge erscheinen ganze Reihen von Reclam-Bändchen in den verschiedensten Ausführungen gebundene und ungebundene, blaue, braune und gelbe, die einen mit dem rankenden Spruchband, die anderen mit der strengen Gitterung auf dem ranken- und gitterfreien Umschlag. Überall aber der Name »Reclam«, der uns zusammen mit diesen unentbehrlichen Bändchen ein Begriff geworden ist. Auf allen unseren Wegen, so stellen wir staunend fest, waren eigentlich Reclam-Bändchen. Wir wissen nicht, welches das erste war, das uns auffiel. Zu lange ist das schon her, vielleicht waren es die Hausmärchen der Gebrüder Grimm oder die Märchen aus Tausend und einer Nacht, zu der der Vater griff, um vorzulesen. Wir selbst lernten bald nach den gelben Bändchen mit dem rankenden Spruchband greifen, als wir in das jugendliche Zeitalter der Lesewut und der Weitwiegung kamen. Freigebig ward uns viel geboten.

Später, als die Schulpflicht uns packte, haben wir viel gelernt aus den gelben Bändchen, was nützlich war für unsere Kenntnisse der Geschichte. Da lag nun Cäsars Bürgerkrieg, der Gallische Krieg, der Titus Livius, der Sallust, der unsterbliche Xenophon und viele andere in Gestalt von Reclam-Bändchen zwischen unseren Schulbüchern, Homers Ilias und Odyssee nicht zu vergessen. Dann kamen die Klassiker dazu, Schiller und Goethe, der einst viel verkannte Grabbe, Klingemanns Faust, ja selbst die „verhängnisvolle Gabel“ des Grafen von Platen, vieles aus fremden Literaturen lernten wir durch die Reclamhefte kennen. Und wenn uns heute die alten indischen Dramen »Sakuntala«, »Urvasi« und andere ein Begriff sind, — dann, weil wir schon als Jungen dergleichen in Gestalt eines Reclam-Bändchens

Wege der Jugend zu deutscher Kultur

Die schönste Aufgabe begeisterungsfähiger Erzieher

Kulturlieben ist an die Wirksamkeit ganz bestimmter Voraussetzungen geknüpft. So wie der Politiker die Voraussetzungen des staatlichen, wirtschaftlichen und sozialen Daseins seines Volkes schafft oder verteidigt, hat der Erzieher die Aufgabe einer ganz bestimmten Mitwirkung an der Schaffung oder Verteidigung der Voraussetzungen des völkischen Kulturliebens.

Die Sorge aller ernstesten Jugenderzieher in Familie, Schule, Hitlerjugend, Wehrmacht und Formation ist heute — so stellt der Direktor einer Lehrerbildungsanstalt, Fritz Up- legger, in »Weltanschauung und Schule« fest — die Entfaltung der edlen, kulturfördernden Innenkräfte nach allen Richtungen und bei allen, die ihrer Obhut anvertraut sind. Man hat schon überspitzt formuliert: »Die Alten müssen zur Politik, unsere Jungen zur Kultur erzogen werden.« In der Tat treffen die erzieherischen Bemühungen überall noch auf die Gegenwirkung des »Amerikanismus«, der Unkultur. Das Kindesalter, das gerade die feinsten Gemütskräfte und Grundlagen kultureller Entwicklung und ebenso menschlicher Zucht entfalten kann, hat eine besonders erhöhte, ja entscheidende Bedeutung für die Erziehung zu deutscher Kulturgestaltung.

Diese Erziehung kann keinesfalls gtw. in irgend einer Lehre oder der Vermittlung schöngestiger Erlebnisse bestehen. Sie ist auf keinen Fall »schulmäßig« zu bewältigen. Sie kann nicht in 45-minütigen Stunden erfolgen, sondern nur in den unwägbarsten Zeiten oder Augenblicken lebendiger See-

lenbewegung. Trotzdem darf diese Erziehung nicht ausbleiben.

Kultur und Gemeinschaft wirken aufeinander, indem die Gemeinschaft der Kultur den Nährboden, die Kultur wiederum der Gemeinschaft die Gestalt gibt.

Das künftige Leben der Nation soll jeder Alters- und Sozialschicht die ihr gemäße Form und Weise der Kultur- und Gemeinschaftsgestaltung bringen. Die Schule kann zur Wegbahnung künftiger Kulturgestaltung auch ihr Teil beitragen, indem sie vor allem die Ausbildung in den musischen Fächern richtig betreibt. Das geschieht, wenn Schulmusik und Kunstunterricht sich von aller übertriebenen Zielsetzung fernhalten und sich zur Hauptaufgabe machen, die eigenen gestalterischen Kräfte der Kinder und Jugendlichen von schlichtem Grunde aus und außerdem am immer neu aufgesuchten und gemeinschaftlich erfüllten Einsatz im Jahreslauf zu entfalten und diese Kräfte durch solchen wirklichen Einsatz selbsttätig und urteilssicher zu machen. Damit ist für die Entwicklung der kulturschöpferischen Innenkräfte der kommenden Generation Entscheidendes erreicht. Die Hitlerjugend hat in ihren Spielscharen solche Entfaltung der musischen Kräfte am richtigen Ende angepackt. Die Schule betreibt ihre musischen »Fächer« häufig immer noch allzusehr als »Unter-richte«.

Ausschlaggebend aber ist und bleibt, daß ernste und zugleich begeisterungsfähige und selbst innerlich unverbogene Jugenderzieher möglichst die Jugend in ihrem innewohnenden Idealismus wachrufen, zu einer starken inneren Bindung, zu würdigen Zielen und zu klarer Zucht und Beherrschung führen und eben dadurch der Nation die wichtigsten schöpferischen Kräfte erhalten.

† **Intendantenwechsel am Salzburger Landestheater.** Mit Schluß der Spielzeit 1941/42 wurde in einer feierlichen Schlußvorstellung der bisherige Intendant Dr. Herbert Furrer verabschiedet. Dr. Furrer hat das Salzburger Landestheater mehr als vier Jahre erfolgreich geleitet. Zu seinem Nachfolger wurde Dr. Kerber, der künstlerische Leiter der Salzburger Festspiele, bestellt.

† **Vollplastische Figuren aus freier Hand geschmiedet.** Professor Jaroslav Vonka, der mit dem Ehrenpreis für das niederschlesische Kunsthandwerk ausgezeichnet wurde, ist 1875 in Horice in Böhmen geboren. 1895 bis 1897 erlernte er das Schmieden in Berlin und war in den folgenden Jahren in Krakau, Berlin, Odessa, Petersburg und Essen tätig. Nach Studienreisen übernahm er 1903 das Lehramt für Kunstschmiede an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Breslau. Seine Arbeiten wurden durch goldene und silberne Medaillen und andere Ehrenpreise ausgezeichnet. Die Kunst Vonkas, vollplastische Figuren aus freier Hand zu schmieden, die er in einer Generation von Kunstschmieden weitergegeben hat, hat der schlesischen Schmiedekunst eine ausgeprägte Eigenart gegeben.

† **Sender Belgrad: »Lieder, die an der Front entstanden«.** Seit seinem Bestehen erhält der Soldatensender Belgrad täglich Marschlieder und Märsche deutscher Soldaten eingesandt, die diese in Afrika oder an der Ostfront, in Norwegen, am Kanal und in den besetzten Gebieten gedichtet und komponiert haben. Soldaten, die am Sender Belgrad tätig sind, haben nun aus den über 1000 eingesandten neuen Liedern und Märschen die besten herausgesucht. Sie werden in der Sendereihe »Lieder, die an der Front entstanden«, zu Gehör gebracht. Die erste Sendung bringt der Sender Belgrad am Mittwoch, den 22. Juli, von 21.10—21.40 Uhr.

Älteste Kulturbeziehungen Ägypten—Rom

Aufschlußreicher Fund einer Votivtafel

Bei Erdarbeiten in Rom wurde in der Via della Conciliazione, der verbreiterten Straße, die vom Tiber zur Peterskirche führt, vor einiger Zeit eine in Reliefarbeit ausgeführte Votivtafel aus Hymettos-Marmor aufgefunden, die ein neues Licht auf die kulturellen Beziehungen zwischen Ägypten und dem Römischen Kaiserreich wirft.

Die Tafel, deren Zusammensetzung aus ihren Bruchstücken vollkommen gelungen ist und die derzeit auf dem Capitol aufbewahrt wird, ist um die Mitte des ersten Jahrhunderts in Alexandrien geschnitten worden, wie die Form der Stelen, das symbolische Beiwerk und das verwendete Material beweisen. Die Tafel wurde einst im Alten Rom in einem Tempel des Isis- und Serapis-Kult aufgestellt und zwar im 14. Stadtbezirk, der bis ins 16. Jahrhundert hinein die Bezeichnung »Ägyptischer Bezirk« trug. Neben dem opferbringenden Priester, der wie alle Priester dieses Kults durch die vom Mantel bedeckten Hände als solcher gekennzeichnet ist, steht auf der Votivtafel, umgeben von kleineren Gestalten, die Götterreihheit, in der Mitte Serapis mit seinen Kultbeigaben und dem dreiköpfigen Tier mit dem Löwen-, Wolfs- und Hundekopf, sowie dem kleinen Schlafgott Arpokrates. Von den beiden Frauengestalten zu seiner Seite stellt die eine unverkennbar Isis dar. Auch die zweite Gestalt hat die Attribute der Isis bei sich, Sistrum (das Rasselinstrument der alten Ägypter) und Zepter. Die zwischen den beiden Frauengestalten vorhandenen Unterschiede in der Gewandtracht und einige kleinere Beigaben lassen jedoch auf eine Göttinnengestalt schließen, die aus der Verschmelzung des ägyptischen Isis-Kults mit dem Demeter- oder Aphrodite-Kult entstanden sein könnte, der im römisch-griechischen Ägypten und besonders in Alexandrien große Verbreitung gefunden hatte. Der aufgefundenen Votivtafel wird daher in kunstwissenschaftlichen Kreisen nicht nur reiner Kunstwert beigelegt, sondern man glaubt, aus ihr wertvolle kunst- und kulturgeschichtliche Schlüsse ziehen zu können.

† **Erstes Treffen der Sachverständigen für antike Kunst in Venedig.** Im Dogenpalast in Venedig fand am 16. Juli die Eröffnungssitzung des ersten Treffens der Sachverständigen für antike Kunst statt, zu der Vertreter aus Deutschland, Japan, Spanien, Ungarn, Rumänien, Kroatien, der Schweiz, Holland und der Vatikanstadt eingeladen sind. Das Treffen hat sich die Schaffung konkreter und gesunder Grundlagen für den Kunstmarkt zum Ziel gesetzt.

† **„Bild im Buch“ in Nürnberg.** Im Kreuzgang der Stadtbibliothek Nürnbergs wird eine Ausstellung von Buchillustrationen als Buchkunst gezeigt. Dokumente aus dem 15. Jahrhundert und der folgenden Epoche bis zur Gegenwart vermitteln einen aufschlußreichen Einblick in die Gestaltungskunst aller Zeiten. Neben Albrecht Dürer, Hans Baldung Grien, Burkmaier und spätgotischen unbekannten Meistern, den Graphikern der Barockzeit, Rethel, Ludwig Richter, Kaulbach, den Nazarenern sind vor allem Arbeiten der Gegenwart und der Nürnberger Künstler zu sehen. Die Zeitschrift »Pan« des Inselverlages interessiert im zeichnerischen Schmuck. Unter den ausgestellten Büchern befindet sich ein großer Teil aus Nürnberger Privatbesitz, der aus Sammlerbeständen in den Besitz der Stadtbibliothek übergegangen ist.

Vermeide jeden Leerlauf im Arbeitsgang. Konzentriere dich auf deine Arbeit und laß dich nicht ablenken.

DIE VOM HAHNENGROD

ROMAN VON KURT RIEMANN

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meißner, Weidau/Sa

(3. Fortsetzung)

Und als er die Schneeberge der Alpen vor sich sieht, im hellen Mondlicht einem Scherenschnitt aus silberner Seide ähnlich, da strömt's ihm in voller Kraft über die Lippen:

»Singe! sprach die Römerin.

Und ich sang nach Norden hin:

»Nur in Deutschland, nur in Deutschland, da soll mein Schätzlein wohnen!«

Während der Applaus immer wieder zu neuen Wogen aufbrach, während sich die Sängerin immer von neuem vorneigt, füllte sich die Bühne mehr und mehr, wandelt sich zu einem Blumenmeer. Selten hat die Akademie einen so glanzvollen Abend erlebt. Selten saß ein erleseneres Publikum im Saal, selten ließ die Jugend ihre Begeisterung lauter erschallen.

»Einundzwanzig Vorhänge!« nickt der Bühnenmeister anerkennend und wischt sich den Schweiß von der Stirn, als endlich zum letzten Male sich die Falten des weiten Samtmantels zwischen Zuschauerraum und Podium schließen. »Det jeniugt!«

»Einundzwanzig Vorhänge!« lächelt Trauschold, der Manager, und reibt sich die Hände. »Die Malten ist auf der Höhe ihrer Kunst. So wie heute hat sie kaum je gesungen. Nur daß sie Müde ist — das merkt man ihrer Stimme doch an. Ich wenigstens.«

Dann eilt er zum Fernsprecher, um in dem Hotel, das seinen Schützling sowie ihn und den musikalischen Betreuer Frau Malten be-

herbergt, einen netten Raum zu bestellen. Dort will man den Abschluß des Abends und damit der ganzen erfolgreichen Saison ein wenig feiern.

In der Garderobe ist Renate Malten von einer Menge fremder Menschen umringt. Die Presse, dann die Photographen, ein Zeichner, der schon emsig bei der Arbeit ist, und eine Menge Autogrammjäger.

Das war eigentlich nicht vorgesehen. Frau Malten hatte ihm ausdrücklich auf die Seele gebunden, daß sie niemand heute sehen möchte. Aber Trauschold kennt seine Aufgabe. Er nimmt das einfach nicht ernst. Wer auf ein Podium steigt und singt, muß es sich gefallen lassen, daß man sich für ihn interessiert. Lärm muß sein. Er kennt sein Geschäft. Er kennt aber auch Renate Malten. Und als er ihrem Blick im Spiegel begegnet, da weiß er, daß es höchste Zeit ist, hier Ruhe zu schaffen. Frau Malten kann so unangenehm höflich werden.

»Meine Herren — wenn ich bitten darf — morgen früh gegen neun Uhr! Da haben Sie's noch rechtzeitig für die Mittagsblätter. Geht ja alles viel besser, wenn man Ruhe hat. Einverstanden? Ich erwarte Sie also im Hotel!«

Und mit einer verbindlichen Geste, die halb Spaß, halb Ernst sein kann, hat er den kleinen Raum bald geleert. Schnell gibt er noch einige Auskünfte, die in die Morgenblätter sollen. Photos? Aber bitte, mein Herr, natürlich! Die Morgenblätter müssen das natürlich haben. »Einen Augenblick, Frau Malten! — Danke, schon erledigt. Und wie gesagt — auf morgen früh um neun!«

Aufatmend schließt er die Tür. »Puh! Die Meute wären wir los. Es war nicht meine Schuld, daß sie gekommen sind. Frau Malten. Auf Ehre!«

Renate Malten staubt noch ein wenig Puder

über das Gesicht, in dem noch die Erregung des Abends glüht, wirft einen Blick in den Spiegel, dann wendet sie sich dem Manne zu, der sie seit über fünf Jahren in allen geschäftlichen Dingen vertritt.

»Wir wollen uns nicht streiten, lieber Freund,« lacht sie. »Gerufen haben Sie die Herren nicht, aber Sie haben auch nicht verhindert, daß man mich hier fast beim Umziehen überfiel!«

»Gnädige Frau —!«

»Geschenkt! Ich weiß schon, welche Ausrede jetzt kommt. Lügen können Sie schlecht, und das ist es, was ich an Ihnen so gern habe. Ich weiß ja, das Sie's gut mit mir meinen. Würden Sie mir den Mantel halten?«

»Oh, ich bin noch ganz verwirrt — Verzeihung — aber Sie haben heute gesungen — wie noch nie!«

Renate Malten schlüpfte in den dunklen Mantel. Sie ist nun wieder eine sehr einfach gekleidete Frau, der man nicht ansieht, daß sie noch eben der Mittelpunkt eines glanzvollen Abends war. Sie könnte ebensogut die Gattin eines höheren Beamten sein, die es liebt, gut, aber sehr, sehr unaufdringlich gekleidet zu sein.

»Ich habe gesungen wie eine müde, alte Frau, mein Lieber,« gibt sie zur Antwort. Und als er protestieren will: »Keine Widerrede! Ich weiß, daß Sie das genau so hören wie ich. Vielleicht war es etwas viel in den letzten Wochen, die Gastspiele in der Staatsoper, dann die Tournee — ach, ich freu mich ehrlich auf die Ferien, Trauschold.«

»Und welche Pläne haben Sie?«

Renate lächelt nur, während sie an seiner Seite zum Ausgang des großen Gebäudes geht. Draußen warten wieder Menschen. Enthusiasten, Jugend vor allem, die voller Begeisterung darauf brennt, von ihr einen Blick zu erhaschen. So ist sie der Antwort entho-

ben, bis sie endlich nebeneinander im Wagen sitzen, den Frau Malten selbst steuert.

»Ich werde meine Zusage in Warnemünde erfüllen müssen, mein Lieber,« antwortet sie ihm endlich auf sein Drängen. »Ich wollte, ich hätte damals abgelehnt. Aber wenn Professor Heger zusagt, dann hat Renate Malten keinen Grund, sich zu verschließen.«

»Sie singen gern unter ihm?«

»Er ist wohl der beste Dirigent, den ich mir denken kann. Ich danke ihm viel. Zwei Konzerte sind angesagt. Aber zwischen ihnen liegt viel, viel freie Zeit.«

»Und die werden Sie hoffentlich — meine Frau würde sich außerordentlich freuen — in unserem Landhaus in Starnberg verbringen?«

Aber Renate schüttelt den Kopf. »Bitte nicht böse sein! Ich wäre eine schlechte Gesellschaft. Nein, Trauschold, das müssen Sie begreifen und müssen's auch Ihrer Frau sagen, ich brauche nichts als Ruhe. Und was würden wir in Ihrem Landhaus tun? Von den kommenden Gastspielen sprechen! Ach, ich kenne doch Sie und kenne mich. Ihre arme Frau hätte schließlich gar nichts von ihrem Mann. Nein, wissen Sie, was ich tue? Meinen Wagen werde ich nehmen und allein, ganz allein nach Norden an die Ostsee fahren. Nach Warnemünde.«

»Aber da sind doch Ihre Konzerte!«

»Eben darum. Ich habe die Reiseroute satt. Wie eine brave Ehefrau werde ich ein Zimmer nehmen, gut essen, wenig trinken und viel, viel schlafen. Im übrigen gedanke ich dem Herrgott seine Tage am Strand der Ostsee zu stehlen. Dafür ist Warnemünde gerade recht. Mann kann sich ganz in die Stille verkriechen, man kann auch ein klein wenig fröhliches Leben genießen, ganz wie es einem behagt.«

Aus Stadt und Land

Gewitter auf dem Lande

Für den Menschen in der Stadt ist ein Gewitter ein schönes Naturschauspiel, weiter nichts. Er stellt sich ans Fenster und beobachtet den Ablauf mit leisem Gruseln oder Bewundern, hat das Radio abgestellt und die Fenster geschlossen und wartet in aller Gemütsruhe auf das Ende von Donner, Blitz und Regen. Geht das Gewitter nachts nieder, dreht sich der Stadtmensch auf die andere Seite und versucht, wieder einzuschlafen.

Ganz etwas anderes ist ein Gewitter auf dem Lande.

Ziehen sich die graugelichen Wolken mit den feinen hellen Rändern bedrohlich am Horizont zusammen, fegen die ersten böigen Gewitterstöße staubaufwirbelnd über den Hof, dann gerät alles in Bewegung, um Vorkehrungen gegen die Wirkungen des Unwetters zu treffen. Die Mädchen stürzen zum Boden hinauf und schließen die Luken, Mutter sucht das wertvollste Silber zusammen, Vater die Papiere, die Knechte kümmern sich ums Vieh, das meist eine Neigung zur Unruhe hat, und keinesfalls darf vergessen werden, die Küken rechtzeitig in das Geflügelhaus zu bringen, vor allem die kleinen Puten und Enten.

Natürlich befinden sich auf Haus und Ställen Blitzableiter. Aber kann es nicht in die Scheune einschlagen, kann der Blitz nicht die Pappel neben dem Haus treffen, kann solch plötzliches Feuer dann nicht weitergreifen und unabsehbaren Schaden anrichten? Man kennt ja genug solcher Fälle...

Ist es Nacht, so wird eben aufgestanden und man sitzt, wenn alles besorgt ist in der Stube oder in der Küche beisammen; die Kinder und jungen Mäde schlafen bald wieder ein, aber die anderen horchen aufmerksam hinaus, während das Gewitter näher kommt, Blitze flammen und Donnerschläge dröhnen. Es herrscht eine unbehagliche Stimmung, die durch eifriges Erzählen zu verschüchtern versucht wird. Man berichtet von seltsamen Einschlägen, Kugelblitzen, kalten Schlägen und hofft innerlich, daß es endlich zu regnen anfangen möge. Dann geht erst einmal der Gewitterregen kräftig nieder. Das ist meist ein Zeichen, daß die Kraft des Unwetters gebrochen und die Gefahr vorüber ist. Der Hausvater tritt ab und zu ins Freie hinaus und berichtet dann über den Stand der Dinge, gelegentlich läuft auch einer der Knechte zum Stall, um zu sehen, ob der Braune auch kein Unheil anrichtet; das Pferd ist furchtsam beim Gewitter und keilt bei jedem Donner, bei jedem Blitz aus.

Werden die Blitze seltener, klingt der Donner ferner, dann geht alles wieder zur Ruhe, als letzter der Hausvater, der noch einen Gang über den Hof macht, um überall nach dem Rechten zu sehen. Durch offene Fenster zieht erquickende Luft in Häuser und Ställe — das eWter ist vorbeigezogen... Eva Leifer

m. Todesfälle. Im Marburger Krankenhaus starb der 25-jährige Maschinenarbeiter Franz Latschen, wohnhaft Thesen, Geibelgasse 3. In Brunnendorf bei Marburg, Feldgasse 27, ist die 76-jährige Eisenbahnerswitwe Paula Pinter gestorben. In der Pettauerstraße 1 in Marburg verschied der 77-jährige gewesene Kaufmann Josef Merzig. Ferner ist in der Lortzinggasse 3 in Marburg die Spinmeistergattin Emilie Petelinschek, 47 Jahre alt, gestorben.

Was bringt die neue Lebensmittelzuteilungsperiode?

Außer einer Einschränkung bei'm Käse alles unverändert

Die Lebensmittelrationen der 38. Zuteilungsperiode gelten mit einer Einschränkung beim Käse auch in der 39. Zuteilungsperiode vom 27. Juli bis 23. August d. J. Es erhalten also alle Verbraucher die folgenden Erzeugnisse in gleicher Menge wie in der 38. Zuteilungsperiode: Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Speiseöl, Schweineschlachtfette, Getreidenährmittel, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnisse, Kaffee-Ersatz- und Zusatzmittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver.

Die Käseration wird entsprechend dem jahreszeitlichen Rückgang der Milcherzeugung um $\frac{1}{10}$ kg (62,5 g) gekürzt. Es bleibt dabei vorbehalten, die bisherige Käseration auch noch für die 39. Zuteilungsperiode beizubehalten, falls besonders günstige Witterungsverhältnisse zu einer erhöhten Milcherzeugung führen und damit eine höhere Käseherstellung zulassen.

Warenabgabe auf die Reichsfettkarten

Wie im ersten Abschnitt bereits erwähnt, wird die Ration an Käse um 62,5 g gekürzt. Demgemäß lautet der Bestell-

schein über 125 g Käse. Die Abgabe erfolgt auf zwei Einzelabschnitte über je 62,5 g. Daneben enthalten die Reichsfettkarten aller Altersstufen wie bisher einen Bestellschein und einen Bezugsabschnitt über 125 g Quark. Wenn Quark nicht geliefert werden kann, können an dessen Stelle wie bisher 62,5 g Käse abgegeben werden.

Die Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker), die Reichszuckerkarte und die Reichseierkarte verlieren mit Ablauf des 26. Juli 1942 ihre Gültigkeit. Diese Karten werden daher für die 39.—42. Zuteilungsperiode neu ausgegeben und berechnungen in der bisherigen Weise zum Warenbezug.

Die Verbraucher haben sämtliche Bestellscheine bis längstens 1. August 1942 bei den Verteilern abzugeben.

m. Seltenes Wiegenfest. In seiner Wohnung, Langergasse 21 in Marburg feiert heute der am 21. Juli 1847 geborene Oberrevident i. R. Franz Haring, seinen 95. Geburtstag. Dem aufrechten deutschen Mann und alten Marburger war es gegeben, die Heimkehr des Unterlandes mitzuerleben.

Kleine Chronik

m. Jubiläum eines Marburgers. In diesen Tagen beging Volksgenosse Jakob Dworschak aus der Mühlgasse in Marburg seinen 77. Geburtstag. Der noch immer rüstige Dworschak ist schon 41 Jahre verheiratet und seit 25 Jahren Abnehmer unseres Blattes.

m. Großer Erfolg der Laienspielbühne in Cilli. Die Cillier Laienspielbühne, die bereits zweimal vor ausverkauftem Hause spielen konnte, erfreute sich in ganz Cilli größter Beliebtheit. Die Vorstellung am Samstagabend im Saale des Kreishauses wurde von der Firma Westen für einen Teil ihrer Gefolgschaft gegeben. Der nächste Spielabend findet am Samstag, den 25. Juli statt.

m. Alles für Mutter und Kind. In Mauterndorf (Kreis Lungau) ist ein Säuglings- und Entbindungsheim mit 24 schönen hellen Wohnräumen und Zentralheizung errichtet worden. Das Heim kann 20 Säuglinge aufnehmen, die von der Geburt bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres im Heim bleiben, damit die Mütter, die keinen eigenen Haushalt führen, nicht gezwungen sind, die Kinder in private Pflege zu geben. Vier Schwestern und vier Schwester-Vorschülerinnen sowie der Mauterndorfer Arzt arbeiten in der Pflege und Wartung der kleinen Erdenbürger zusammen. Jedes Kind wird vor der Aufnahme auf seinen Gesundheitszustand untersucht. Die Mütter können beruhigt ihrer Arbeit nachgehen und, soweit es ihnen möglich ist, die Kinder selbst im Heim stillen.

m. Ernteeinsatz in Polstrau. Acht BDM-Führerinnen trafen am 16. Juli in Polstrau ein, um als Erntehelferinnen den Polstrauern behilflich zu sein. Zum Empfang der Wienerinnen war eine Mädelsingschar, ein Vertreter des Ortsgruppenführers sowie die Leiterin des Amtes Frauen

erschienen, die den Ernteeinsatz herzlich willkommen hießen. Auf geschmückten Leiterwagen wurden die Erntehelferinnen in ihr Heim gebracht, von wo sie nun während der Erntezeit täglich zu »ihren« Bauern ausziehen werden, um tatkräftig an der Einbringung der Ernte mitzuwirken. In der Freizeit werden die BDM-Führerinnen mit der Dorfbewohnerschaft Dorfabende durchführen, die Polstrauer neue Lieder lehren und ihnen vom großen Deutschen Reich und dessen Kampf um seinen Lebensraum erzählen.

Feierabend in Reichenstein

Dorfabend, Büchereröffnung, Lichtbilderversammlung

Auch das untersteirische Dorf erwacht zu neuem Kulturleben. Die Kräfte, die in den Dörfern zum Einsatz gelangen, sollen nicht vorführen, nicht Schaulust zeigen, sondern Anregungen bieten. In dieser Zielsetzung verlief der Feierabend in Reichenstein. Die Einsatzgruppe der Deutschen Jugend, die von Pgn. Martha Fischer aufgestellt und geformt wurde, besteuerte den größten Teil des Abends.

Eingangssangen die Reichensteiner Mädel das Lied vom »Guten Abend«. Der Ortsgruppenführer übergab dem Bürgermeister den Kernstock der deutschen Bücher, die der Steirische Heimatbund in allen Dörfern einpflanzt. Über 100 bedeutsame Bücher geben dem Dorfe die breite Unterlage, auf die der deutsche Mensch gestellt ist. Der Bürgermeister nahm die Bücher in Empfang und gab der Gewißheit Ausdruck, daß sie ihrem Zweck zugeführt werden.

Dann spielten die Reichensteiner Mädel das Märchenspiel vom Rumpelstilzchen. Noch klang das Deutsch etwas zaghaft und unbeholfen, aber gebannt hingen die Blicke der Kleinen an den Händen der Führerin, die aus ihnen Spiel, Gesang und Musik herauszauberte. Die mehrstimmig gesungenen Lieder standen in ihrer Ausführung, wie in ihrem Erlebnis auf bemerkenswerter Höhe. Daraufhin spielten Gottscheer Jungmädel das Spiel vom Hasenhirtin. In ihrem Spiel kam

Mütterberatungen im Kreis Rann

Das Amt Volkswohlfahrt berichtet

Der Besuch in der Bahnhofabstelle und in den Hilfsstellen »Mutter und Kind« des Steirischen Heimatbundes entsprach dem bisherigen Umfang. Von der Hilfsstelle wurden ferner 20 werdende Mütter und Wöchnerinnen betreut, wogegen wirtschaftliche Hilfe 117 Personen zugute kam. Von den Hilfsstellenleiterinnen und Volkspflegerinnen wurden 83 Hausbesuche gemacht; die dabei gewonnenen Eindrücke lassen den Gesundheitszustand der Bevölkerung als befriedigend erscheinen.

Mit dem Gesundheitsamt wurden wegen Mütter- und Säuglingsberatungen die ersten Besprechungen durchgeführt und es ist zu erwarten, daß in kürzester Zeit in den einzelnen Hilfsstellen die ersten Beratungen zur Durchführung kommen.

Neben den Dauerkindergärten wurden nun auch 11 Erntekindergärten in Betrieb genommen, so daß die Kindertagesstätten des Kreisgebietes nunmehr von 531 Kindern besucht werden, an die 3443 Mahlzeiten ausgeteilt werden konnten.

Auch das Arbeitsgebiet Jugendhilfe hat seine Tätigkeit aufgenommen; von den erfaßten pflegebedürftigen Jugendlichen konnten bereits für einige von ihnen Pflegeplätze ermittelt werden.

m. Schon 34 Volksbüchereien im Kreis Cilli fertiggestellt.

Das Amt Volkswohlfahrt berichtet, daß die Kreisführung Cilli ist mit der Errichtung der 34. Volksbücherei fertig geworden. Das ist eine beträchtliche Leistung angesichts der verhältnismäßig kurzen Zeit, die seit der Eröffnung der ersten Volksbücherei in Cilli verging. Da für das gesamte Kreisgebiet 52 Büchereien vorgesehen sind, ist nunmehr über die Hälfte der geplanten erreicht. Die bisher eröffneten Büchereien erfreuen sich lebhaften Zuspruches.

Männer unter sich

Von Henrich Hünzen

Die Ferien waren zu Ende. Nun saßen Klaus, Fritz und Heinrich in der alten Schmiede am Rande des kleinen Städtchens beisammen und tauschten ihre Ferienerlebnisse aus. Fritz, der kleine Strup, pike mit der frechen Stuppnase und den widerspenstigen Haarborsten strich sich ein paarmal mit den Fingern, die noch die Spuren von Lakritzen trugen, durch den Schopf; so, wie er es während seines Ferienaufenthaltes in einem kleinen Fischerdorf von einem Badegast gesehen hatte, spuckte einmal kräftig aus und sagte: »Mir sind die Weiber leid! Jetzt ist Schluß damit!« Die anderen beiden nickten bedächtig mit dem Kopfe. Heinrich beschäftigte sich erst ein wenig mit seiner Nase, bevor er seine Erfahrungen über das weibliche Geschlecht nun näher zum besten gab: »Ja, sie wollen nicht allein nie was einem teilen, sondern sie petzen auch noch. Da war neulich die Hilde Neumann, die wollte mir keine Lakritzen abgeben. Und als ich ihr da eine Ohrfeige gab, da ist sie gleich zu meiner Mutter gelaufen und hat außerdem noch gesagt, ich hätte mit der kleinen Nagelschere all die Stacheln von Mutters Kaktus abgeschnitten. Seit der Zeit habe ich genug von den Weibern!«

Fritz erhob sich plötzlich, sah sich ein paarmal selbstsicher im Kreise um, eben wie es nur »Männer« von dreizehn Jahren tun können, und begann leise zu pfeifen. Wenn Fritz pffft, so bedeutete das in der Regel eine Sensation. So auch heute. »Männer!«, sagte er, »ich habe mit euch

zu sprechen. Könnt ihr schweigen?« Fritz pflegte gern ein wenig pathetisch zu sprechen, seitdem er aus Vaters alter Bücherkiste ein paar alte Indianerbücher hervor gekramt hatte. »Männer!«, sagte er weiter, »ich vertraue euch!« Vier kugelförmige Jungenaugen richteten sich gespannt auf den Sprecher. Der räusperte sich noch ein paarmal, griff dann umständlich und tief in die Hose und zog einen dickleibigen Umschlag heraus. Mit spitzen Fingern öffnete er ihn. Ein beschädigter Zigarettenstummel und eine kleine, anscheinend nicht mehr ganz neue Zigarettenspitze aus Pappe lugten neugierig über den Rand. Mit der Eleganz und Sicherheit des Mannes von Welt drückte Fritz diese in den Behälter zurück. Faßte nochmals mit spitzen Fingern hinein und brachte eine Photographie hervor. Das Bild zeigte die Aufnahme einer nicht mehr in den ersten Lenzen stehenden Frau. Typ: halb Greta Garbo — halb spanische Tänzerin. Versunken schaute Fritz auf dieses Bild, murmelte tief sinnig etwas vor sich hin, seufzte dann auf und sagte: »Dieses Weib, Männer, hat mich kaputt gemacht!« Klaus erhob sich und schnob durch die Nase. »Da haben wir's: genau wie Hilde Neumann mich!« »Ja!«, pflichtete ihm Heinrich bei, »das ist auch so eine!« Fritz sah die beiden verächtlich an und sagte: »Ihr irrt, Männer! Die Sache liegt tiefer. Sie hat mich finanziell ruiniert!« Klaus und Heinrich wurden ernst. Wer den Fritz finanziell kaputt machen konnte, mußte schon etwas ganz besonderes darstellen. Jeden Samstag erhielt er vom Vater fünfzig Pfennige Taschengeld ausbezahlt, und wenn man die notwendigen kleinen Ausgaben abzog, so blieben immer rund fünf- und zwanzig Pfennige verfügbar. Die Sache

schien wirklich tiefer zu liegen. Fritz zitierte im Stil seiner Indianerliteratur weiter: »Ich war auf Ferien, ihr wißt es, Männer. Das Kino in N. ist klein; aber ein großartiges Programm, sage ich euch. Beim Friseur hing hinter der großen Ladenscheibe auf Pappe geklebt dieses Bild und noch eins, das einen Mann darstellte. Und darunter stand: Heute Abend im Strandkino »Die Blume aus Wildwest!«. Die beiden Hauptdarsteller sind persönlich anwesend. Das hier!«, und er schwang das Bild über seinen Häupten, »ist die »Blume aus Wildwest!«. Ich denke, das muß man gesehen haben...« »Hatten Jugendliche denn Zutritt?« fragte Heinrich neugierig.

»Was heißt »Jugendlich?« erwiderte Fritz beleidigt. »Alle Leute halten mich für älter. Neulich hat sogar der Scherenschleifer, Sie? zu mir gesagt. Ich ging also in den Friseurladen. Eine Karte für heute abend!«, sagte ich. »In welcher Preislage?« fragte der Friseur. »Nicht höher als 50 Pfennig!«, — ich. Unter 75 Pfennig gibt es keine!«, — er. Ich ging schnell noch einmal nach draußen und zählte mein Geld nach. Es waren noch 78 Pfennig. Also wieder rein und die Karte geholt. Und nun kommt die Schmach. Männer!«, Fritz's Stimme bebte voll gerechten Zorns. »Von ein Viertel nach sieben stand ich am Kino und wartete — bis fünf Minuten vor acht. Da kam der Friseur gelaufen. Mit zwei Reißzwecken heftete er ein Schild an die Tür: »Wegen Krankheit der Hauptdarstellerin wird die Vorstellung um acht Tage verschoben. Die Karten behalten ihre Gültigkeit!« Alle Leute haben gelacht. Ich am meisten, denn ich mußte am anderen Tag doch abreisen. Und als ich zum Friseur lief und mein Geld wiederhaben wollte, da sagte er, er hätte nur den Vor-

verkauf, die Zurückzahlung der Gelder erfolge nur an der Kasse — kurz vor der Vorstellung. Als es ich etwas von Schwindel flüsterte, brüllte er gleich. Und dann schmierte er mir mit dem Seifenpinsel das Gesicht voll Seifenschaum und sagte, ich solle jetzt nach Hause gehen und meine Mutter grüßen!«

»Unerhört!« bemerkten die beiden »Männer!«. Ja, Klaus erhob sich und schrie: »Wo ist er? Wo ist er?«, womit er vermutlich den Friseur meinte. Fritz gebot Schweigen und sagte: »Ich habe mir aber noch schnell, bevor ich rauslief, dieses Bild vom Plakat gerissen. Denn mein Geld will ich wiederhaben. Und wenn ich die »Blume aus Wildwest!« einmal sehe, soll sie zahlen!«. Das war Fritz's letztes Wort in der Angelegenheit. Er brach den Zigarettenstummel umständlich in drei Stücke, gab jedem ein Stück und wenige Minuten später stiegen stille, wenn auch etwas kümmerliche Rauchwolken auf.

So ist es, wenn »Männer« unter sich sind. Im Rauche der Friedenspfeife erstirbt selbst der Ärger um eine ruinierte Existenz.

Die »Liebste«

Es war während der ersten Tanzstundenzeit. Mit Mühe erreichte der Sekundaner das Klassenziel, weil er mehr an der Tanzstunde als am Unterricht interessiert war. Eines Tages fragte ihn der Klassenlehrer:

»Sie kennen also jetzt die Anfangsgründe von vier Fremdsprachen: Latein, Griechisch, Französisch und Englisch — wie heißt Ihre liebste?«

Der Sekundaner errötete: »Lenchen Lauterbach, Herr Professor.«



Weltbild

Hitlerjugend beim Ernteeinsatz

Im Rahmen des Kriegseinsatzes der deutschen Jugend führt die Hitler-Jugend eine vielseitige Erntehilfe durch. Sie soll den deutschen Bauern eine wirklich fühlbare Entlastung bringen. Unser Bild: Hitlerjugend helfen beim Heueinfahren

Aus aller Welt

a. **Seltene Mißgeburt.** In Taaken im Kreise Rottenburg hat eine Kuh eine äußerst seltene Mißgeburt zur Welt gebracht. Es handelt sich um zwei zusammengewachsene Kälber mit zwei Köpfen, zwei Brustkörben und je zwei zusammengewachsenen Vorderbeinen, zwischen befinden sich ein Vorderbein und zwei Hinterbeine. Schließlich hatte das merkwürdige Wesen, das natürlich nicht lebensfähig war, drei Schwänze. Alle inneren Organe waren doppelt vorhanden.

a. **9000 Jahre altes Bärenskelett gefunden.** Auf der westlichen Halbinsel von Seeland, Refsnaes, wurde beim Torfgraben das Skelett eines Bären gefunden, dessen Alter 9000 Jahre beträgt. Das Skelett ist ausgezeichnet erhalten. Fast alle Knochen sind noch vorhanden. Der Fund wird dem zoologischen Museum in Kopenhagen überwiesen werden, für das er eine um so größere Bereicherung bilden wird, als es das einzige Bärenskelett ist, das in Dänemark gefunden wurde.

a. **Geschichte eines Zoo-Storches.** Im Zoologischen Garten in Leipzig steht im Reiherrfluggelag ein Storch mit zerschundenem Nacken. Den kriegte er so: Mitte April trifft ein Storch in Rohrbach bei Bad Lausick an seinem alten Nest ein Männchen. Am nächsten Morgen erscheint das Weibchen. Die Ungetreue rückt aber wieder ab und kommt nach etwa einer Woche mit einem anderen schwarzweißen Herrn »angestorcht«. Die zwei wollen aufs Nest. Der bereits vorhandene Storcheriech da oben verbittet sich das aber. Da läßt die Storchin ihren zweiten Kavalier stehen, geht zum ersten aufs Nest — und alles ist scheinbar in Ordnung. Der Verlassene muß abziehen, doch kehrt er nach einigen Tagen zurück und kreist über dem Nest, das nun bereits Eier birgt. Es kommt zum blutigen Kampf — eine Art Storchenehegericht wird abgehalten. Alle drei purzeln auf den Hof. Der Eindringling muß wieder weichen. Später will er sich noch einmal sein vermeintliches Recht verschaffen, wird aber erneut abgewiesen. Tags darauf findet ihn ein Bauer am Feldweg, zerstoßen und bewußtlos, auf. Er erfrischt ihn mit kaltem Wasser. Und als der unglückliche Liebhaber wieder einigermaßen bei Sinnen ist, bringt man ihn in den Leipziger Zoologischen Garten.

Der Wolf und der Drahtzieher

Um die Wende des Jahrhunderts war an der Kärntner und Steirischen Grenze in das Koralmgebiet ein unbekanntes Untier eingebrochen. Die Forstverwaltungen und Gemeinden schickten alle waidgerechten Mannen, einschließlich Sonntagsjäger und Bauern, diesem Teufel auf die Spur. Doch die war schwer zu verfolgen und endete immer wieder bei gerissenem Rehwild und gewürgtem Hausgeflügel. — Man wurde langsam nervös; die Fährte war unleserlich — man hatte das Untier noch nicht gesehen. Der vermeintliche Ausspruch schwankte zwischen verwildertem Hund, Bären oder Wolf, ja sogar Silberlöwen. Scharenweise zogen die Hubertusjünger kreuz und quer, um nur einmal den Würger ins Blickfeld zu bekommen, damit sie wenigstens wußten, um welche Art Bestie es sich handelte.

An all das dachte unser Hias, ein echtes Kärntner Bäuerle, nicht, als er abgehetzt von zweistündigem Lauf in einer Gemeindekanzlei landete. Schon sind der Bürgermeister, Pfarrer, Forstverwalter und Lehrer in der guten Stube versammelt und der Hias mitten drinn. Er hatte das Untier gesehen!

»A Viech ist's, a so a schiach's!« Mehr war aus dem Hias nicht herauszubringen, weder ein Name, noch irgend ein Anhaltspunkt. »Seg'n müßt's es!« Das war alles. Schon ist der Lehrer da mit der Naturgeschichte und blättert Seite auf Seite durch. Vom Chamäleon bis zum Elefanten und immer wieder sagt der Hias nichts als »viel schiach's!« Er findet das Bild der würgenden Bestie nicht in dem Buche.

Nun sitzen sie schon zwei Stunden, da kommt dem Lehrer die Erleuchtung. Eines

Rund um die Ruine Tattenbach

Geschichtliches aus der Gegend von Gonobitz

Zu den vielen Ortschaften, des zum Reich heimgekehrten Unterlandes, gehört auch der alte Markt Gonobitz mit seiner schönen Umgebung.

In der Nähe von Gonobitz (Conowitz, Ganowitz, Gonowitz) war schon zur Römerzeit eine Ansiedlung an der berühmten Straße Celeja—Poetovium, der heutige Ort stammt jedoch aus dem ersten Jahrtausend. Die Marktrechte bekam Gonobitz schon 1251. Noch heute sind zwei alte Petschaften des Marktmagistrates zu Ganowitz erhalten, einer aus dem Jahre 1580 mit dem Gonobitzer Wappen: ein Schimmel im Galopp. Vom mittelalterlichen Gonobitz ist heute keine Spur, das einzige Denkmal ist die Ruine Tattenbach, die so träumerisch über den Markt und die sonnigen Weinbühnen in Skaltitz unter dem grünen Bachern blickt.

Das Schloß Windisch-Graetz am südlichen Markende im einst schönen Park, war der Mittelpunkt des mittelalterlichen wirtschaftlichen Lebens in Gonobitz, wo noch im 18. Jahrhundert und viel später deutsche Handwerker waren: Nagelschmiede, Handschuhmacher, Gürtler, Kürschner, Gerber, Seifensieder, Kammacher, Wagner, ja sogar ein Goldschmied. In den alten Akten aus 1308 und Matriken (1605—1668) wird dieses Schloß mit der Umgebung »Triebenek« genannt.

Die Herren von Gonobitz hatten auch einen Strafrichter, der das Todesurteil am Pranger im Markte aussprach. Auch Robot war den Marktbewohnern vorgeschrieben, und zwar vier Tage im Jahr; hinter dem Schloß lag ein Krautfeld, das die Gonobitzer bearbeiten mußten (aus dem Urbarium aus 1570).

Durch die große Feuersbrunst 1615/16 war der Markt fast abgebrannt, wie uns die Inschriftstafel im ehemaligen Ewershaus erzählt. Aber auch Epidemien, wie Pest und Cholera, suchten Gonobitz heim, woran uns die Pestsäule am oberen Markende erinnert.

Auf der Treppe im alten Magistratsgebäude, wo durch über 200 Jahre der jeweilige Bürgermeister sein Amt versah, ist das Wappen des Tattenbacher aus 1632 eingemauert. Sie sind wohl die bekannteste Herrschaftsfamilie von Gonobitz, besonders Erasmus von Tattenbach, der letzte seines Namens, der sich nicht mit Tapferkeit, sondern mit Verrat verweigerte, da er mit einigen ungarischen und kroatischen Magnaten Verrat gegen die Habsburger beging. 1671 wurde er in Graz enthauptet. Fast 100 Jahre hausten die Tattenbachs auf der Gonobitzer Burg,

und da sie die letzten Grafen waren, trägt die Ruine am Schloßberg noch heute den Namen nach ihnen. Den großen Besitz der Tattenbacher samt dem Seitzkloster jenseits des 1014 m hohen Gonobitzerberges kaufte 1829 Fürst Werand Windisch-Graetz vom Staate. Seine Nachfolger besitzen noch heute das Gut. Im Schloßpark unter der Ruine befinden sich vier Barockfiguren in Lebensgröße; einst standen sie an der Fassade des Seitzklosters.

Der Sage nach ist im Gonobitzerberg ein Lindwurm mit eisernen Ketten angeschmiedet, der sich in heidnischer Zeit losriß, wenn ihm nicht Jungfrauen geopfert wurden. Schwere Wassergüsse überschwemmten zum Schrecken der Talbewohner dann den Gonobitzerkessel.

Jenseits des Berges, zwei Stunden von Gonobitz, im stillen Johannistale, stehen die Ruinen der ältesten Chartäse Deutschlands, das berühmte Seitzkloster, im Jahre 1165 vom steirischen Markgraf Ottokar I. gegründet. Es war mit einer hohen Mauer umgeben und mit runden Ecktürmen verstärkt. Nach 600-jährigem Bestande löste es Kaiser Josef II. 1782 auf. Von der einst schönen gotischen Kirche ragen heute nur einige Mauern empor, alle anderen Gebäude gehen langsam dem Verfall entgegen. Um die noch gut erhaltene Friedhofkapelle mit der Jahreszahl 1469 auf der Sonnenuhr standen 13 Zellen für die Mönche. Schön war einst das Hauptportal am Seitzbach. Vor zwei Jahren ist es zusammengestürzt. Daneben befand sich das Archiv, wo Puff 1840 noch viele Urkunden und Bücher fand. Vieles ist heute in der Wiener Hofbibliothek, im Joanneum in Graz, einige Stücke besitzt Fürst Windisch-Graetz in Gonobitz. Selten verirrt sich ein Besucher in dieses stille Tal, und doch lohnt sich hierher zu kommen, wenn schon nicht wegen des Klosters allein, dann wegen der herrlichen Gegend, die besonders im Frühjahr und im Herbst sehr reizvoll ist.

Wir verlassen diesen stillen Ort und begeben uns über den Aussichtsfelsen zurück. Zu unseren Füßen liegt der Markt, vor uns gegen Norden das gigantische Massiv des grünen Bachern, mit vielen weißen Kirchlein und Bauernhöfen. Von Markt aus laufen in alle Richtungen weiße Straßen, auf den Feldern arbeiten unsere fleißigen Bauern. Hoch oben am blauen Himmel ziehen die weißen Wolken in die Ferne und in den Kronen der mächtigen Buchen ringsumher zwitschern die Vögel. Wie schön ist doch unsere grüne Steiermark!

S. H.

Zehn Jahre Arbeitsdienst

Anhalt die Geburtsstätte der RAD

In diesen Tagen sind es 10 Jahre her, daß Anhalt den ersten staatlichen Arbeitsdienst errichtete, aus dem der Reichsarbeitsdienst wurde, bis der Führer am 26. Juni 1935 die Arbeitsdienstpflicht verkündete.

Am 2. Juni 1932 war es, als im anhaltischen Staatsministerium zu Dessau drei Männer zusammentraten, um als eine nationalsozialistische Tat des kleinen Landes Anhalt den Arbeitsdienst als Staatseinrichtung ins Leben zu rufen. Es waren dies der verstorbene Gauleiter und Reichsstatthalter Lötter, der jetzige Oberbürgermeister der Reichsmessstadt Leipzig und damalige Ministerpräsident von Anhalt Freyberg, und der jetzige Reichsarbeitsführer Hierl. Hierl entwickelte die Grundsätze eines nationalsozialistischen Arbeitsdienstes.

Danach wurde sofort gehandelt. Zwar eine Pflicht zum Arbeitsdienst, wie allen vorschwebte, konnte nicht auferlegt wer-

den, weil die Gesetzgebung, aber auch die damalige Lage des kleinen Anhalt es nicht zuließen. So wurde es ein freiwilliger Arbeitsdienst. Das anhaltische Staatsministerium verkündete die Aufstellung einer Stamm- und Lehrabteilung des Arbeitsdienstes Kühnau, die 215 Mann umfassen sollte. Von vornherein waren sich die Gründer darüber klar, daß Groß-Kühnau in seiner Stammabteilung in erster Linie das Führerkorps des kommenden Arbeitsdienstes heranzubilden hatte. So ist es dann auch in der Folgezeit gekommen.

In alle Teile des Reiches ging der Aufruf, der Widerhall drückt sich in der Zahl der 2000 Bewerbungen aus, die sofort in Dessau einliefen. Aus diesen 2000 wurden 215 erwählt. Man hatte mit dieser Auswahl, die äußerst sorgfältig geschah, wirklich eine Auslese kommandierender Führer erhalten. Am 18. Juli 1932 waren die 215 Freiwilligen mit vier Leitern zusammen. Fünf Tage danach fand auf der Braunschen Lache bei Dessau eine große Wahlkundgebung statt, auf der der Führer sprach. Hier konnte der erste staatliche Arbeitsdienst dem Führer vorgestellt werden — ein erinnerungsreicher Tag, wenn man später auf den Parteitagen in Nürnberg die endlosen Kolonnen mit dem Spaten am Führer vorbei marschieren sah!

Der Meldungsstrom riß nicht ab, und schon im Herbst 1932 mußte in Bernburg eine zweite Abteilung aufgestellt werden. Kurz darauf erfolgte die Aufstellung der dritten Abteilung in Leopoldshall. Bis zur Machtübernahme im Reich war Anhalts Arbeitsdienst auf 1203 Mann angewachsen. Im September 1933 wurde er vom Reich übernommen. Im Frühjahr 1933 gründete Anhalt auch einen weiblichen Arbeitsdienst. Er wurde nach Quenddorf und Gröbzig gelegt. Vom Harz bis zum Fläming hat damals der Arbeitsdienst in vielen Einsätzen gezeigt, welcher gesunde Gedanke des praktischen Nationalsozialismus in ihm steckt.



Gefreiter Prettnier

Überlege dir jeden Tag, ob deine Arbeit nicht noch besser und schneller erledigt werden kann.

„Ich höre, daß Ihr Sohn selbständig geworden ist?“
„Im Gegenteil — er hat geheiratet!“

Blick nach Südosten

Deutsche Bauernschule in Esseg

Die deutsche Volksgruppe in Kroatien hat sich entschlossen, eine Bauernschule ins Leben zu rufen, die dem Bauernnachwuchs die notwendige weltanschauliche und fachmännische Erziehung geben wird. Die Schule wird auf einem Schulungsgut in der Nähe von Esseg untergebracht, ebenso ist für eine gute Unterkunft gegen eine angemessene Entschädigung gesorgt. Die Dauer der Schule wird zwei Jahre betragen und es ist auch schon für gute Lehrkräfte gesorgt.

Der Beginn des ersten Jahres ist für den 15. September vorgesehen.

o. **Jubiläum des »Deutschen Volksblattes«.** Vor einigen Tagen gab das »Deutsche Volksblatt« in Neusatz seine 7000. Nummer heraus. Zum ersten Mal erschien das Blatt, das sich dann zum Sprachrohr der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien entwickelte, am 25. Oktober 1919. Es bewährt sich auch jetzt als Vorkämpfer des deutschen Volkstums und als Bindeglied zwischen den einzelnen Volksgenossen und der Gemeinschaft in Südunarn.

o. **Neue Bergbauschule in Kroatien geplant.** Der Plan zum Bau einer neuen Bergbauschule der Stadt Warasdin wird nun Wirklichkeit. Mit den Schachtarbeiten wurde bereits begonnen.

o. **Hilinka-Jugend in Kroatien.** Der Oberbefehlshaber der Ustascha-Jugend Professor Orschanitsch hat eine Abordnung von 30 Mitgliedern der Hilinka-Jugend zu einem gemeinsamen kroatisch-slowakischen Jugendlager nach Kupar eingeladen.

o. **Beseitigung der Schundliteratur in Ungarn.** Die ungarische Regierung bereitet ein Gesetz vor, daß die Herausgabe und Verbreitung der Schundliteratur verhindern soll.

o. **Vorratswirtschaft für den Winter in Rumänien.** Das Nationale Genossenschaftsinstitut in Rumänien hat einen großen Lagerraum zur Einlagerung verschiedener Lebensmittel errichtet, die als Reserven für die Wintermonate bereitgestellt werden sollen.

o. **Judenaussiedlung aus Saloniki gefordert.** Die griechische Presse verlangt die Aussiedlung der Juden aus Saloniki. In Saloniki leben 50 bis 60 000 Juden.

Film

Die neue Wochenschau

Geleitzugvernichtung im Eismeer — Durchbruchsschlacht am Don

Das hohe Lied von dem einzigartigen Angriffsgestalt des deutschen Soldaten klingt in der neuen Wochenschau wieder einmal mit aller von dramatischer Spannung getragenen Wucht auf. Zwei Höhepunkte sind es, die aus dem von der Kamera eingefangenen historischen Geschehen herausragen: die Vernichtung des britisch-amerikanischen Geleitzuges im nördlichen Eismeer und die große Durchbruchsschlacht am Don.

Fernaufklärer starten von einem deutschen Stützpunkt an der norwegischen Küste zum Flug über die endlosen Weiten des Eismeres und entdecken den aus 39 Transportern bestehenden Geleitzug, der durch Schlachtschiffe, Flugzeugträger, Kreuzer, Zerstörer und Korvetten gesichert ist. Und wie nun deutsche Strategie und deutscher Kampfgeist das Vernichtungswerk betreiben und vollenden, das wird in diesem dokumentarischen Bildbericht mit seltener Eindringlichkeit deutlich. Durch Funk werden auf Feindfahrt begriffene Unterseeboote aus allen Richtungen herbeigeordert, und Admiral Dönitz übernimmt persönlich die Leitung ihres Einsatzes, während starke Kampfflugverbände des Generaloberst Stumpf von der Luft her zum Angriff übergehen. Von Bomben und Torpedos getroffen sinkt ein Schiff nach dem anderen in die Tiefe, heftig tobt das verzweifelte Abwehrfeuer der Briten, doch unsere tapferen Männer lassen nicht locker, bis der ganze Geleitzug vernichtet ist und 260 Tausend brr mit riesigen Mengen von Panzern, Flugzeugen und Lebensmitteln auf dem Meeresgrund liegen.

Das gleiche gilt auch von dem großangelegten Bericht von der bedeutungsvollen Durchbruchsschlacht am Don. Während Stuka und Artillerie die feindlichen Stellungen zerschlagen, bereiten Sturmgeschütze und Panzerkampfwagen der stürmenden Infanterie den Weg. Woronesch, das wichtige Industriezentrum, wird genommen, und am 11. Juli kann das Oberkommando der Wehrmacht melden, daß der Feind vernichtend geschlagen und der Don in einer Breite von 350 km erreicht sei. Packende Einzelszenen von höchstem kämpferischem Einsatz unserer Soldaten wechseln ab mit Bildern furchtbarer Verwüstung auf den Stätten der Schlacht und führen stets aufs neue vor Augen, mit welcher vernichtenden Wirkung das deutsche Schwert zuschlägt, wo sich ihm der Feind entgegenstellt.

Wieder erfüllt auch diese neue Wochenschau in besonders glücklicher Weise ihren tiefen Sinn, das deutsche Volk mitten in das große Geschehen des Tages zu stellen, seine Blicke auf den endgültigen Sieg zu richten und es zu gemahnen, sich stets des Heldentums und Opfermuts seiner unvergleichlichen Soldaten würdig zu zeigen. Kurt Führe.



verdunkeln

von 22⁰⁰ bis

4³⁰ Uhr

Wirtschaft

× **Unsere Gewürzpflanzen.** An erster Stelle im Heil-, Gewürz- und Duftpflanzenanbau steht der Körnersenf, der 38 v. H. der Gesamtanbaufläche von 10 374 ha einnimmt. Nicht viel weniger, 35 v. H., der Gesamtanbaufläche, beansprucht der Kümmel. Alle anderen Gewürze werden in bedeutend geringerem Umfang angebaut. Der Majoran, der an dritter Stelle steht, nimmt nur 6 v. H. der Gesamtanbaufläche ein. Dann folgen Dill, Petersilie, Pfefferminze, Koriander, Fenchel und andere.

× **Transnistriens Ackerbau.** Transnistrien, das von Rumänien in Verwaltung genommene Gebiet jenseits des Dnjestr, ist ein ausgezeichnetes Acker- und Weidegebiet, in dem auch viele Sonderkulturen wie Sojabohnen, Sonnenblumen, Reis, Baumwolle, Hanf und Flachs angebaut werden. Insgesamt werden in diesem Jahr dort 3,7 Millionen Hektar mit Getreide, Hackfrüchten und Sonderkulturen bestellt.

× **Spanien erzeugt das meiste Olivenöl.** Die Weltolivenerzeugung betrug im Jahre 1941 8,4 Millionen Doppelzentner gegenüber 6,7 Millionen Doppelzentner im Vorjahre. Mehr als vier Fünftel der Weltolivenerzeugung entfallen auf Europa, und zwar auf Spanien, Italien, Griechenland und Portugal. Spanien erzeugt allein 40 bis 45 v. H. der Weltolivenernte. An zweiter Stelle steht Italien mit etwa 25 v. H.

Deutsche Bauernsiedlungen in der Ukraine

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegründet — Oase mitteleuropäischer Kultur um Tschernigow

Unter der Überschrift „Deutsche Kolonisten um Tschernigow“ bringt die „Deutsche Ukraine-Zeitung“ einen Bericht über die ehemaligen deutschen Kolonien in diesen Gebieten und über ihren Anteil an der wirtschaftlichen und kulturellen Erschließung der Ukraine. Der Bericht stützt sich vor allem auf die Unterlagen deutscher und ukrainischer Gelehrter, wie des Forschers A. von Hachsthausen, des Wissenschaftlers Hülendstedt und des ukrainischen Professors Schafonskyj.

Enge deutsch-ukrainische Handelsverbindungen

Die ersten Spuren deutscher Kolonisationsstätigkeit in der Ukraine reichen bis in das Jahr 1552 zurück, als am Fluß Roma unweit der Stadt Nowgorod-Siwersk eine deutsche Mühle entstand. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts tauchen zahlreiche deutsche Kaufleute und Handwerker als Unternehmer in der östlichen Ukraine auf, deren Tatkraft eine Reihe von Industriewerken entstammt, besonders auf dem Gebiet der Pottascheverarbeitungen. Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Handelsverbindungen mit Deutschland immer enger. Hauptabnehmer waren Danzig, Breslau und Königsberg. Die deutschen Niederlassungen auf dem linken Dnjestr-Ufer wuchsen ständig. Die Deutschen kamen als Handwerker, Gärtner, Lehrer, Ärzte, Techniker und Offiziere.

1719 wurde in der Stadt Putiwil eine Tuchfabrik gegründet. Auch in anderen Gegenden, wie Priluki, Baturin, Scheptaki, waren deutsche Fachleute tätig. Die vorbildliche Arbeit der Deutschen veranlaßte zahlreiche wohlhabende ukrainische Familien, ihre Söhne auf deutsche Universitäten zu schicken mit dem Erfolg, daß die Ukrainer, die in Deutschland gelernt hatten, in ihrer Heimat sehr schnell vorwärts kamen. Der Besuch einer deutschen Hochschule galt dort schließlich als Voraussetzung für die Anwartschaft auf wichtige Lehrstühle. Unter den deutschen Professoren, die in der Ostukraine zu besonders hohem Ansehen kamen, ist der Leipziger Theologe Zernikau zu nennen, dessen Schriften der orthodoxen theologischen Wissenschaft zur Grundlage dienten. Nicht zu vergessen ist die Vorliebe der ukrainischen Hetmane für deutsche Instruktionsoffiziere, Maspepa, selbst des Deutschen mächtig, holte eine ganze Reihe deutscher Offiziere und Techniker in sein Heer.

Die Kolonisierung in großem Stil begann

Die ersten 140 Familien

Nach der Aufhebung der Hetmanschaft lud in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Generalgouverneur der Linkufer-Ukraine der Gegend nördlich von Kiew ein und wies deutsche Auswanderer nach der Tschernigowhnen die Bilowiser Steppe zwischen den Flüssen Sarukawa und Ukta zu. Als erste kamen hier 140 Familien an, die aus der Gegend von Frankfurt/Main, Danzig, Elbing

Vieh- und Fleischwirtschaft im Unterland

Einführung marktorientierter

Vorschriften auf dem Gebiete

Mit einer Bekanntmachung im Verordnungs- und Amtsblatt vom 12. 6. 1942 wurde in der Untersteiermark eine Reihe von Vorschriften in Kraft gesetzt, durch die ordnend in den Wirtschaftsbereich auf dem Gebiete der Erzeugung, Verteilung und des Verbrauches von Schlachtvieh, Fleisch und Fleischwaren eingegriffen wird.

Absatz 14 der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh bestimmt, daß die Neuerrichtung von Betrieben die

1. gewerbmäßig mit Schlachtvieh handeln oder den Kauf von Schlachtvieh vermitteln,

2. gewerbmäßig Schlachtvieh schlachten oder Fleischwaren herstellen oder mit Fleisch handeln bzw. den Kauf von Fleisch vermitteln,

3. Därme, Magen und Blasen vom Schlachtvieh verarbeiten oder mit diesen Waren handeln,

der Genehmigung bedürfen. Auch die Wiederaufnahme eines nicht nur vorübergehend eingestellten Betriebes dieser Art bedarf der Genehmigung. Für die Erteilung der Genehmigung ist der Viehwirtschaftsverband Südmark in Graz zuständig.

Die Anordnung 1 der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft beinhaltet die ins einzelne gehenden Vorschriften markt-

ordnerischer und kriegswirtschaftlicher Natur, durch die die Tätigkeit der der Viehwirtschaft angehörenden Berufsgruppen geregelt und die Versorgung der Verbraucher sichergestellt wird. Die hauptsächlichsten Bestimmungen sind die Vorschriften über die Handelsbedingungen von Schlachtvieh auf den Märkten und am flachen Lande, die Versandvorschriften, Schlachtschein und Schlachtscheinpflcht, die Vorschriften der Fett- und Talgbewirtschaftung, der Verwertung der bei der Fleischbe- und Verarbeitung anfallenden Nebenprodukte, das Verbot der Dauerwareherstellung, welches eine ausgesprochene kriegswirtschaftliche Maßnahme darstellt, die Regelung des Großhandels mit Fleisch und Innereien und die Wildbewirtschaftung. Die Preisbildung für den Handel mit Schlachtvieh unter Berücksichtigung der saisonmäßigen Preisschwankungen ist mit den Anordnungen 1. 1a und 1b und der Hvg und er Ao 1 des VWV verbindlich erlaßt.

Die Verordnung über die Beförderung von Vieh und die Anordnung 5 der Hvg der deutschen Viehwirtschaft bestimmt, daß vor Durchführung eines Versandes von Rindern (einschließlich Kälber), Schweinen im Gewicht von 35 kg und mehr und Schafen die Ausstellung eines Transport-Begleitscheines zu beantragen ist. Der Antrag ist beim Viehsachbearbeiter des zuständigen Ernährungsamtes, Abt. A, zu stellen.

Die Errichtung von Schlachtviehagenturen an Märkten ist durch die Anordnung 6, wie die Zulassung zum Viehhandel überhaupt, durch die Verordnung über den Handel mit Vieh an die ausdrückliche Zulassung seitens des zuständigen Viehwirtschaftsverbandes gebunden. Mit der letztzitierten Verordnung ist auch die Möglichkeit geschaffen, die Zulassung von Viehhandelsbetrieben, deren Betriebsinhaber oder Leiter nicht die notwendige fachliche Eignung oder Zuverlässigkeit besitzen, zu widerrufen.

Die Verordnung über die Fütterung von Schlachtvieh und die Feststellung einer Überfütterung desselben gibt die Handhabe, den Käufer von Schlachtvieh vor den Nachteilen zu schützen, die aus der Überfütterung des zu verkaufenden Viehs verursacht werden können.

Mit der Einführung dieser Bestimmungen zieht ein wesentlicher Teil nationalsozialistischer Marktordnung und Wirtschaftsführung in der Untersteiermark ein und gibt allen positiv auf diesem Gebiet Arbeitenden klare Richtlinien und feste Grundlagen für ihre Tätigkeit. Andererseits gibt sie den damit befaßten Behörden die Handhabe, gegen Elemente der Unterordnung, der Eigennützigkeit und alter liberaler Geschäftsmacherei zum Schutze aller Volksgenossen, für deren Lebenssicherung eine geordnete Ernährungswirtschaft notwendig ist, entsprechend einzuschreiten.

× **Vom deutschen Landvolk wurden 800 000**

Tonnen Getreide mehr abgeliefert. Die Vorbereitungen zur Erfassung der bevorstehenden Ernte wurden auf einer Arbeitsberechnung des Reichsnährstandes behandelt, die in Berlin stattfand. Dabei wurde festgestellt, daß im vergangenen Jahre die abgelieferte Getreidemenge die Erwartungen um rund 800 000 Tonnen überschritten hat. Durch geeignete Maßnahmen ist die Gewähr gegeben, daß auch die neue Getreideernte restlos für die Brotgetreideversorgung zur Verfügung steht. Ebenso sind für die Erfassung der kommenden Kartoffelernte alle organisatorischen Voraussetzungen getroffen worden.

× **Kalk in der Landwirtschaft.** Alle Pflanzen brauchen Kalk als Nährstoff. Im Durchschnitt entzieht eine mittlere Ernte dem Boden folgende Kalkmengen je Hektar: Getreide 30 bis 50 kg, Kartoffeln 40 bis 65 kg, Rüben 60 bis 80 kg, Raps, Hülsenfrüchte und Gemüse 120 bis 180 kg und Luzerne 240 bis 280 kg. Dem Boden muß daher, um einer Verarmung an Kalk vorzubeugen, genügend Kalk zugeführt werden.

Sport und Turnen

Sportliche Grossveranstaltungen im August

Der Reichssportführer hat für den Monat August folgende internationale und nationale Großveranstaltungen genehmigt:

Internationale Termine. 2. August: Dreiländerkampf der Turnerinnen Deutschland—Italien—Ungarn in Venedig; 2. August: Internationale Leichtathletikkämpfe in Berlin; 15. und 16. August: Internationale Kanuregatta auf dem Starnberger-See; 15. und 16. August: Leichtathletiklänckerkampf Deutschland—Rumänien in Breslau; 16. August: Turnlänckerkampf Deutschland—Slowakei in Sillein; 16. August: Fußballlänckerkampf Deutschland—Rumänien in Beuthen; 16. August: Boxlänckerkampf Deutschland—Kroatien in Posen; 18. August: Zweiter Start der Kroatien in Kattowitz; 23. August: Internationales Radrennstreckenrennen in Breslau; 23. August: Radlänckerkampf Deutschland—Italien in Mailand; 30. und 31. August: Kegel-Dreilänckerkampf Deutschland—Schweden—Finnland in Stockholm.

Nationale Termine. 2. August: Deutsche Rudermeisterschaften in Berlin-Grünau; 5. bis 9. August: Deutsche Tennismeisterschaften in Braunschweig; 7. bis 9. August: Deutsche Amateurbboxmeisterschaften in Hannover (Vorkämpfe am 4. und 5. August in Magdeburg); 8. und 9. August: Deutsche Meisterschaften im Gewichtheben in München; 8. und 9. August: Deutsche Kanumeisterschaften in Berlin-Grünau; 8. und 9. August: Deutsche Meisterschaften im Ringen, klassischer Stil, in Osnabrück (1. Teil); 15. und 16. August: Deutsche Meisterschaften im Ringen, klassischer Stil, in Hohenlimburg (2. Teil); 15. bis 17. August: Deutsche Segelmeisterschaften auf dem Müggel-See; 23. August: Deutsche Meisterschaften im Marathonlaufen und Gehen in Berlin; 23. August: Deutsche Meisterschaften im Vierer-Mannschaftsfahren in Magdeburg; 25. bis 27. August: Deutsche Segelmeisterschaften in Berlin.

: **Ringlänckerkampf Deutschland-Italien.** Das Treffen in Rom endete mit einem nicht ganz erwarteten 4:3-Sieg der Italiener.

: **Ein internationales Sportfest** wird am 1. und 2. August im Berliner Olympiastadion anstelle des geplant gewesenen Dreilänckerkampfes Deutschland-Italien-Ungarn abgewickelt, an dem die besten Leichtathleten aus Italien, Ungarn, Schweden, den Niederlanden und Deutschland teilnehmen sollen.

: **Deutsche Tennissiege in Sofia.** Die deutschen Tennisspieler Koch und Dr. Egert feierten in Sofia zwei Erfolge. Dr. Egert schlug den bulgarischen Meisterspieler Zankoff 3:6, 6:2, 6:1 und im Doppel waren Koch-Egert über Wladschoff-Zankoff erfolgreich.

: **Sieg der Leichtathletinnen Italiens beim Länckerkampf in Budapest.** Das Treffen der italienischen und ungarischen Leichtathletinnen in Budapest endete mit einem 57:35-Sieg der Italienerinnen.



(Zeichnung: Beuthien/Deike)

Londoner Ballgeflüster

„Ich die Zarin an der Gurgel gepackt, das Messer raus...“

.....

Kein Haus im Unterland ohne
„MARBURGER
ZEITUNG“
.....

4000 Stück

SCHWELLENKLAMMERN

„S“-Form Rotschild, Stück 20 Pfg, sofort lieferbar

OTTO PLANINZ, Eisenhandlung, CILLI,

Herrngasse 3

69/2

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

EMILIE CALLIGARIS

verwitt. Götz geb. Dertzmanek

hat ein sanfter Tod von ihrem schweren Leiden erlöst. Wir betten unsere liebe Mutter in die Familiengruft auf dem Franziskaner-Friedhof Dienstag, den 21. Juli, um 17 Uhr, zur letzten Ruhe.

Dresden, Wien, Dessau, Marburg/Drau, den 20. Juli 1942. 6974

In tiefer Trauer: Maria Arndt geb. Götz, Dipl. Ing. Erich Götz, Hauptmann der Feuerschutz-Polizei, Dipl. Ing. Gerhard Götz, Kinder; Dr. med. Theo Arndt, Stabsarzt, Helga Götz geb. Brauner, Steffi Götz geb. Ehmman, Schwiegerkinder; Renate, Marianne, Christiane und Gabriele Arndt. Runa Götz, Enkelkinder.

Schmerz erfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Vater, Großvater, Onkel und Schwager, Herr

Josef Mernig

Kaufmann

im 78. Lebensjahre Montag, den 20. Juli 1942, unerwartet für immer die Augen geschlossen hat. Das Begräbnis findet Mittwoch, den 22. Juli 1942, um 16 Uhr, von der Leichenhalle am Drauweiler-Friedhof aus statt.

Marburg-Drau, den 20. Juli 1942. 7020

In tiefer Trauer: Hans, Max, Grete und Erich, Kinder; Angela und Sophie, Schwägerinnen; Josef Konrad, Schwager; und alle übrigen Verwandten.

Unsere liebe Gattin und Mutter, Frau

Emilie Petelinschek

hat uns gestern am 20. Juli 1942 für immer verlassen.

Wir übergeben die irdischen Reste am Mittwoch, den 22. Juli 1942, um 15.30 Uhr, am Drauweiler-Friedhof der Mutter Erde. 6990

Marburg-Drau, Zagreb, Karlovac, Dugaresa, den 20. Juli 1942.

In tiefer Trauer: Ferdinand Petelinschek, Gatte; Ferdinand Petelinschek, Sohn; Zlata Petelinschek, Tochter.



Amtliche Bekanntmachungen

DER POLIZEIDIREKTOR IN MARBURG a. d. DRAU

GZ.: V-41. 12/1942

Marburg, den 16. Juli 1942.

Kundmachung

Die mit Kundmachung vom 18. Dezember 1941 für das Gebiet Marburg-Stadt verhängte verschärfte Hundekontumaz (Hundesperre) wird mit Wirkung vom 15. Juli 1942 aufgehoben.

Ungeachtet dessen sind jedoch alle Hundebesitzer verpflichtet, ihre Hunde in das Hundestandsverzeichnis beim Amte des Oberbürgermeisters Marburg-Drau (Steueramt) eintragen zu lassen und die Hunde mit einer amtlichen Hundemarke zu versehen. Jeder Abgang und Zuwachs von Hunden ist ebenfalls zwecks Berichtigung obigen Verzeichnisses zu melden.

Verletzungen durch Hundebiß sind nach wie vor anzeigepflichtig.

6973

Dr. Wallner.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege
Dienststelle Marburg a. d. Drau

Änderungen bei einer Genossenschaft

Im Genossenschaftsregister wurde am 18. Juli 1942 bei der Genossenschaft: Produktivna zadruga kamnosekov za oblikovanje granita (Produktivgenossenschaft der Steinmetze zur Bearbeitung von Granit) Genossenschaft mit beschränkter Haftung, Sitz: Reifnig am Bachern, folgende Änderung eingetragen:

Auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 23. Mai 1941 (Verordnung und Amtsblatt Nr. 26) und über Antrag der Dienststelle Deutsches Volkstum, wurde die Genossenschaft aufgelöst und Alois Hardt, Revisor in Marburg, Tegetthofstraße 45, zum Abwickler bestellt.

Vertretungsbefugt nunmehr nur der Abwickler selbständig.

6978

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege
Dienststelle Marburg a. d. Drau

T 35/42-5

Aufgebot von Wertpapieren

Auf Antrag des Hans Gröger, Industrieller in Wien, XVII., Leopold-Ernst-Gasse Nr. 36, werden nachstehende, dem Antragsteller angeblich in Verlust geratene Wertpapiere aufgeboden: deren Inhaber wird aufgefordert, sie binnen 6 Monaten vom Tage der Kundmachung des Aufgebotes bei Gericht vorzuweisen; auch andere Beteiligte haben ihre Einwendungen gegen den Antrag zu erheben. Sonst würden die Wertpapiere nach Ablauf dieser Frist über neuerlichen Antrag der Partei für kraftlos erklärt werden.

Bezeichnung der Wertpapiere:

Kuk Nr. 1 bis einschließlich XVI., XXXIII. bis einschl. XXXVIII., XLIX. bis einschl. LIX., LXVI. bis einschl. LXX., LXXVI. bis einschl. LXXXVII., LCIX. bis einschl. C., LX. bis einschl. LXX., LXXI. bis einschl. LXXV., LXXXVIII. bis einschl. LCVIII.

Marburg (Drau), am 16. Juli 1942.

6979

Dr. Otto Hartwig.

Das Fachbuch ein Weg zu Leistung und Erfolg

Modellbuch für den Blecharbeiter. 376 Seiten, 172 Tafeln	RM 3.60
Bergmann, Lehrbuch der Fernmeldetechnik I., 594 Bilder, viele Übersichten im Text, 15 Tafeln i. Anhang, 530 S.	28.—
Teuchert, Elektrische Meßtechnik. Lehrbuch der angewandten Elektrizitätslehre. 336 Abb., 335 Seiten	9.—
Schulz-Weickert, Die Krankheiten elektrischer Maschinen, 67 Abb., 94 S.	2.—
Königslöw, Synchrone Wechselstrom-Maschinen. 347 Abb., 9 Tafeln, 296 S.	9.50
Bohde, Mathematisch-technische Zähltafeln, 105 Seiten	1.20
Bolz-Moeller-Werr, Leitfadens der Elektrotechnik. Teil 3, Gleichstrommaschinen, 65 Abb.	2.40
Wegener H. Fachkunde für Metallflugschrauber, 1034 Abb. i. Text, 2 farbige Taf., 410 S.	6.40
Schwaiger A. Elektrische Leitungen, Praktische Berechnung von Leitungen für die Übertragung elektrischer Energie. 134 Bild., 8 Zähltafeln, 200 S.	10.—
Schwerdtfeger W. Elektrische Meßtechnik I.: Gleichstrommeßtechnik. 126 Abb., 47 Tabellen, 199 Seiten	6.90
Haberland G. Wechselstrom-Maschine. 215 Abb., 191 Seiten	3.20
Haberland G. Gleichstrom-Maschinen. 122 Abb., 134 Seiten	2.40
Katz Hans, Der Flugmotor. Teil I.: Bauteile und Baumuster. 326 Abb., 7 farb. u. 2 einfarb. Tafeln, 324 S.	4.80
Durst E., Die Berufsausbildung des Mechanikers in der allgemeinen Feinmechanik. 325 Abb., 78 Lehrblätter, 294 S.	4.80
Morgner, F. O., Die Heizerschule. Ein Lehrbuch zur Ablegung der staatlichen Kesselwärterprüfung. 187 Abb. 163 S.	4.80
Bruins, D. H. Werkzeugmaschinen für spanabhebendes Formen. 594 Abb. 268 S.	7.50
Uhrmann-Schuth, Fachkunde für Maschinenbauer. Teil 3. Kraftmaschinen, Hebmassen und Pumpen. 142 Abb. 107 S.	1.80
Ortlepp, W. Kubische Gleichungen und ihre praktischen Anwendungen. 80 S.	1.75
Ortlepp, W. Mathematik der Maxima, Minima und Optima, für Techn. Lehranstalten, 161 Abb. 95 S.	2.40
Schinz Otto, Algebra für Metallarbeiter leicht gemacht. Ein Hilfsbuch. 42 Abb. 86 S.	1.50
Verzeichnisse kostenlos. — Zusendung erfolgt gerne, wenn Fachgebiet angegeben wird.	6980
os. A. Kienreich, Buchhandlung, Graz, Sackstrasse 8	

Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung Kreisführung Marburg

Heimatbundsaaal

Samstag, den 25. Juli 1942, um 20 Uhr

Von Erfolg zu Erfolg

8 AKKORDIONE
TÄNZERINNEN

Collin - Flak

Zwei Veris

Drei Smetonas

Fritz Huber

Drahtseilkünstler

Komische Exzentriker

Musik und Tanz

Eintrittskarten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthofstraße 10 a, zum Preise von RM 1.50 bis 3.50 erhältlich. 6744

Steirischer Heimatbund - Amt Volkbildung Kreisführung Cilli

Donnerstag, den 23. Juli 1942

Deutsches Haus Beginn 20 Uhr

UNIVERSUM-GASTSPIEL

Der Schneider treibt den Teufel aus

Komödie in drei Akten von Kay Juliane

Regie: Hans Schneider

Bühnenbild W. Hornemann

Kartenvorverkauf zum Preise von RM 0.80 bis 2.50 in der Verkaufsstelle des Amtes Volkbildung (Kreishaus) 6859

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf. das fettgedruckte Wort 26 Rpf. für Geld-, Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Verschiedenes

Ahnennachforschungen für Ariernachweise, Familienforschungsinstitut, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 6987-1

Großer Jagdfeuchtschleier, große, moderne Küchenuhr, große, la Zierpuppe, Taschenuhr, alles neuwertig, tausche gegen Luftdruckgewehr, Rundfunkempfänger oder Grammophon. Auch Aufzählung. Postkartennachricht: Maria Wallis, Unterrotwein Nr. 5. 7012-1

Photoapparat, Marke »Agfa«, 6x9, und Volksrundfunkempfänger zu tauschen gesucht gegen größeren. Auskunft in der Verwaltung. 7019-1

Wegen Gefolgschaftsurlaubes ist die Papierhandlung Aurelia Brischnik, Burggasse 11, vom 27. Juli bis einschließlich 5. August geschlossen. Bitte um rechtzeitige Auftragserteilung. 7006-1

Tausche Zimmer und Küche in Drauweiler gegen gleichwertige im Magdalenenviertel. Auskunft in der Verw. 7003-1

Neuer Sportmantelstoff für ein Sport-Herrenfahrrad zu tauschen. Webergasse Nr. 9, Tür 2. 7001-1

Tausche gut erhaltenes Herrenfahrrad, Marke »Wanderer Spezial«, gegen gut erhaltenen Rundfunkempfänger. Auskunft in der Verw. 6994-1

Tages-Preise für jede Menge Altmaschinen, Eisen, Metalle, Abfälle aller Art. Übernahme Abwrackbetriebe. Lagernd große Auswahl Autoteile, Maschinenteile und Nutzzeilen. Max Weiß, Nagysstraße 14, Telefon 21-30. Vormalig Gustintschitsch. 6690-1

Realitäten

Besitz, bis 12 Joch, mit Wirtschaftsgebäuden, in der Nähe von Marburg zu pachten gesucht. Anträge an Willy Arbes, Restaurant Burgkeller in Marburg. 6836-2

BURG-KINO Fernruf 22-19 Heute 16. 18.30, 21 Uhr

SIEGEL-MONOPOLFILM ZEIGT:
Johannes Riemann, Maria Andergast, Paul Hörbiger, Grethe Weiser, Theo Lingen in dem humorvollverwickelten Lustspiel

Hochzeitseise zu Deitt

Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE Fernruf 25-29 Heute 16. 18.30, 21 Uhr

Ein Robinson

Für Jugendliche zugelassen. 6864

Vorschriftsmäßige Auto- und Kraftrad-Kennzeichen

• St. 5049 •

Liefert Fa. Max Gerhold, Graz Prankerg. 12, R. 30-49
Murgasse 12, R. 01-30

Zu vermieten

Zimmerkollegin und Kostgeber(innen) werden aufgenommen. Auskunft in der Verwaltung. 7011-5

An zwei Herren oder zwei Fräuleins wird ein Zimmer vermietet. Ev. auch mit Kost. Auskunft in der Verw. 6993-5

Zu mieten gesucht

Suche einfach möbliertes Zimmer. Franz Jürschik, Ostmark Z. V. G., Schlachthof. 7009-6

1 bis 2 Büroräume, ev. mit Telefon, sofort gesucht. Anträge unter »Möglichst bald« an die Verw. 7005-6

Möbliertes Zimmer, ev. sep. Eingang, Bahnhofsnähe von Schulungsleiter gesucht. Selten anwesend. Anträge an Berufserziehungswerk (Legatschule), Beethovenstraße Nr. 4. 7014-6

Für unseren Bauleiter suchen wir für sofort ein möbliertes Zimmer. Zuschriften erbeten an: Baugesellschaft m. b. H. Mayreder, Keil, List u. Co. in Marburg/Drau, Tegetthofstraße 28/1. 6771-6

Möbliertes Zimmer dringend gesucht für Sekretärin der Deutschen Jugend. Mitteilungen an Deutsche Jugend in Marburg, Bismarckstraße 5. 6708-6

Stellengesuche

Für leichte Kanzleiarbeit suche Nachmittagsbeschäftigung. Zuschriften unter »Ehrliche« an die Verw. 7016-7

Ehrliche, kräftige Frau sucht Hausmeisterstelle in einer Villa. Anträge unter »43« an die Verwaltung. 7000-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Halbtagsbürostelle (auch in Verwaltung) sofort gesucht. Zuschriften unter »Halbtags« an die Verw. 7007-8

Für größeren Gasthofbetrieb in Marburg suche für sofort 1 tüchtige Köchin, 1 Hausmädchen, 1 Kellnerin, 1 landwirtsch. Knecht oder 1 Magd. Anträge unter »Deutschsprechend und ehrlich« an die Verwaltung. 7004-8

Buchhalter und Korrespondent von der Schuhstöckel u. Holzwarenfabrik Römerbad ab sofort gesucht. Zuschriften erbeten an obige Anschrift. 6847-8

Vorarbeiter, welche die deutsche Sprache beherrschen, werden für Bekleidungswerk gesucht. Anträge erbeten unter »Bekleidungswerke« an die Verwaltung. 6970-8

Jeder Untersteierer liest die „Marburger Zeitung“!

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen sucht Ernst Gert, Lebzelter, Marburg, Herrengasse Nr. 13. 6961-8

Tüchtiger Lehrjunge wird sofort aufgenommen. Gottfried Klampfer, Bau- und Galanteriespenglerei in Marburg, Hindenburgstraße 15. 6999-8
Kellnerin wird aufgenommen. Café Steirerhof. 6991-8

Kontoristin, auch Anfängerin, der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, für Fabrikbüro gesucht. Schriftl. Anträge an Chem.-techn. Fabrik Unio-Gesellschaft in Marburg-Drau, Landweggasse 23. 6911-8

Wachmänner für die besetzten Gebiete im Westen gesucht. In Betracht kommen in erster Linie Rentner, Pensionisten und einsatzfähige Invalide, sowie auch Arbeitskräfte, welche nicht in einem festen Arbeitsverhältnis stehen. Bewerber, welche bereits in einem kriegswichtigen Arbeitsverhältnis stehen, oder dafür in Frage kommen, scheiden aus. Unbescholtenheit ist Voraussetzung. Anträgen sind an die zuständigen Arbeitsämter zu richten. Nähere Auskünfte durch die Dienststelle in Graz, Alte Poststraße 107, Thiel Rudolf, Werbeleiter. 2609-8

Funde - Verluste

Am Freitag Nachmittag von Kötsch bis Melling 2 Heimatbundlegitimationen, lautend auf die Namen Franz und Helene Praprotnik, sowie zwei Raucherkarten, lautend auf Franz Praprotnik und Bartholomäus Kure, verloren. Abzugeben gegen Belohnung beim Fundamt oder Kriehubergasse 34. 6997-9

Rechter Schweinsleder-Herrenhandschuh am Samstag von Tegetthofstraße bis zum Bahnhof verloren. Abzugeben beim Fundamt (Polizeidirektion). 6992-9

Diejenige Dame, die am Sonntag ihren Schirm ausborgt hat, möge ihn in der Carnerigasse 22, abgeben. 7010-9

Legitimation des Steirischen Heimatbundes auf Namen Rosa Iwanuscha, geb. 16. 8. 1896, wohnhaft in Worowetz Nr. 25, Ortsgruppe Mörtendorf (Marxen), verloren. Der Finder möge selbe bei angeführter Adresse abgeben. 6975-9

Korrespondenzen

Schuldlos geschiedene Frau mit 1 Kind und Parzelle wünscht Ehebekanntschaft mit Herrn oder Witwer von 30 bis 35 Jahren. Zuschriften unter »Gemütliche« an die Verwaltung. 7002-10

Reichsbahnbeamter, 34 Jahre, mit eigener Wohnung, sucht nettes Mädchen bis 30 Jahre zwecks Ehe. Lichtbild erwünscht. Zuschriften unter »M. 34« an Verw. 7015-10